Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt, Landwirtsch. u. Handelsbeilage, Wissenschaftliches Monatsblatt, Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 131 — Freitag den 8. Juni 1917 — 43. Jahrg.

Spannung der Lage im Wytschaetebogen.

Englische Erkundungsvorstöße an der Scarpe und französische Angriffe bei Braye und am Winterberg gescheitert. — Der österreichische Erfolg bei Jamiano erweitert; 250 Offiziere und 10000 Mann gefangen. — 22000 Tonnen versenkt.

Der Preußentag.

Von Dr. Hermann Pachnicke, Mitglied des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses.

In schicksalsschwerer Stunde entsenden die preußischen Landesorganisationen der Fortschrittlichen Volkspartei ihre Vertreter nach Berlin. Die Fraktionen sprachen durch Aufruf, Anträge und Interpellationen. Jetzt haben die Verbände das Wort, auf denen die Partei beruht. Wir zweifeln nicht daran, daß die Auffassungen und Forderungen der Wähler mit denen der Gewählten in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen. Denn die Fortschrittliche Volkspartei ist gegenwärtig zweifellos die geschlossenste unter allen Parteien.

Einmütigkeit herrscht vor allem darin, daß endlich der Gegensatz beseitigt werden muß, der in den Grundlagen des Reichstags und des preußischen Landtags und in der dadurch verursachten Zusammensetzung dieser Körperschaften besteht. Dort ein gleiches und geheimes, hier ein abgestuftes und öffentliches Wahlrecht. Dort konservative Minderheit, hier konservative Vorherrschaft. Kein Staatsmann kann mit der Art in sich verschiedenen, einander widerstrebenden Mehrheiten regieren. Immer von neuem bilden sich Schwierigkeiten und Schwankungen heraus, die auf die Dauer unerträglich sind. Dem Zwiespalt ein Ende zu machen, liegt ebenso im Interesse der Regierung wie des Parlaments.

Die Osterbotschaft des Kaisers war bestimmt, die Voraussetzungen für eine Einheitlichkeit der Leitung zu schaffen. Darum begrüßten wir sie mit aufrichtiger Genugtuung. Aber in zwei Richtungen gehen wir über sie hinaus: wir wünschen jede wie immer geartete Klassensonderung vermieden und eine dementsprechende Vorlage baldigst eingebracht zu sehen. Das gleiche Wahlrecht brauchen wir neben dem geheimen und unmittelbaren, und zwar noch während des Krieges. Dies mit größtem Nachdruck darzutun, war der Zweck unserer Wahlrechtsinterpellation.

Die Interpellation hat uns erregte Vorwürfe eingetragen. Wie echt die Erregung war, zeigt die Tatsache, daß die konservative Partei unmittelbar nachher selbst mit einer Interpellation hervortrat, welche die Leidenschaften ganz anders angefacht hat, als dies bei unserer Interpellation zu erwarten stand, die nur die Konsequenzen aus der Osterbotschaft zog.

Warum keinerlei Abstufung des Stimmrechts zugelassen, jeder Pluralisierungsversuch abgewiesen werden sollte, haben Männer der Wissenschaft, wie Laband, Anschütz, Meinecke, in markigen Worten gesagt. Nur durch völlige Gleichheit des höchsten Staatsbürgerrechts wird die Kriegserfahrung verwertet und das öffentliche Leben vom Wahlrechtsstreit entlastet. Daß die Reform alsbald angenommen werden muß und nicht über das Kriegsende hinaus verschoben werden darf, dafür sprechen Erwägungen, denen sich auch das preußische Staatsministerium nicht verschließen kann. Der Friede bringt eine fast erdrückende Fülle dringlichster gesetzgeberischer Arbeiten mit sich. Träte noch die Wahlrechtsänderung hinzu, so würden Störungen, Verzögerungen, Verwirrungen bedenklichster Art die sichere Folge sein. Ganz anders, wenn die Vorfrage gelöst, die staatsrechtliche Form bereits gefunden, die Umbildung vollzogen ist. Dann geht die erneuerte Volksvertretung, durch Machtkämpfe nicht mehr abgelenkt, mit ungeteilter Kraft ans Werk.

Ein weiterer Erwägungsgrund ist der: den Gegnern jenseits der Grenze soll bewiesen werden, daß sich Preußen nicht dem politischen Entwicklungsgesetz der ganzen zivilisierten Welt widersetzt, daß es nicht der Hort der Rückständigkeit ist, sondern auf dem Wege der Freiheit rüstig vorwärtsschreitet. Indem wir die gegnerischen Darstellungen, die uns draußen sehr geschadet haben, entkräften, fördern wir zugleich die gegenseitige Annäherung und erleichtern den Frieden. Dieser Nutzen ginge verloren, wenn die Liberalisierung erst nach dem Kriege einsetzte.

Aber auch dem eigenen Lande gegenüber wird es zu einer immer ernsteren Aufgabe — das ist der dritte starke Grund — für die Entbehrungen und Lasten, die dem Volke zugemutet werden mußten, und in vielleicht noch steigendem Maße zugemutet werden müssen, einen Ausgleich durch Rechte zu bieten. Das Schwere läßt sich leichter tragen, wenn man an der Tat erkennt, daß künftig nicht mehr eine kleine Klasse regieren, sondern der Wille der Gesamtheit Geltung erlangen soll, daß die Massen der Bürger, die in der Stunde der Not das Vaterland verteidigt haben, im Frieden den ihnen gebührenden Anteil an der Gestaltung der vaterländischen Geschicke erhalten werden. Auch darum soll der Verheißung unverzüglich die Erfüllung folgen.

Diese Leitgedanken klar und kraftvoll auszusprechen ist deshalb nötig, weil sie mit wachsendem Ingrimm bekämpft werden. Die Alldeutschen, der Bund der Landwirte, die Verbände der Schwerindustrie entfalten, gestützt auf reiche Mittel, eine vor nichts zurückschreckende Agitation. Motive der auswärtigen und inneren Politik werden dabei in wohlberechneter Weise miteinander vermischt; aber die innerpolitischen haben offenbar die stärkere Triebkraft. Ein geradezu fanatischer Haß gegen den Verkünder der inneren Erneuerung macht sich Luft. Die Krone wird gegen den Kanzler aufgerufen, als ob der Kaiser nicht seine ausdrückliche Billigung der Ausführungen des Kanzlers kundgegeben hätte. Abgründe werden ausgemalt, denen wir angeblich zutreiben. Von Revolutionen wird gesprochen, unbekümmert darum, ob im Ausland hieraus Hoffnungen auf innere Zersetzung entstehen. Das alles, um die bedrohte Vormachtstellung der Partei zu retten.

Diesem Treiben, das uns, wenn es Erfolg hätte, um den inneren Gewinn des Krieges brächte, muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Es entstände sonst der falsche Anschein, als hätten die Wortführer des Großgrundbesitzes und die Generalsekretäre der Schwerindustrie mehr als ihre Geld- und Auftraggeber hinter sich. Im Reichstag freilich kann ein solcher Wahn nicht aufkommen; dort hat die gemeinsame Erklärung derjenigen Parteien, welche die Kriegszielinterpellationen für schädlich hielten, und haben die Verhandlungen im Verfassungsausschuß gezeigt, wie isoliert die Kräfte sind, die den Lärm im Lande machen. Außerhalb des Reichstags aber kann, wenn jede, auch die kleinste Ortsgruppe Telegramme schickt und veröffentlicht und die beteiligten Zeitungen sich gegenseitig die Bälle zuwerfen, über die tatsächliche Ausdehnung dieser Bewegung leicht ein irriges Bild entstehen.

Darum ist es zweckmäßig, daß die Parteien, welche für die Führung der Geschäfte in Betracht kommen, die Gelegenheit ergreifen, um Zeugnis abzulegen für die Politik der ruhigen Hand und der inneren Erneuerung. Hier findet die Stimmung von Millionen Ausdruck und setzt sich nachher in parlamentarische Handlungen um. Um dieses Zweckes willen, dem der Erfolg entsprechen wird, heißen wir den Preußentag willkommen und messen ihm eine über die eigene Partei weit hinausreichende Bedeutung zu.

Der Weltkrieg.

Die Geheimnisse der Entente

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt unter der Überschrift: „Die Geheimnisse der Entente" einen Artikel, in dem es heißt: Seit dem Sturze der Zarenregierung machen die Westmächte verzweifelte Anstrengungen, die Offenlegung des großen Schuldbuches der Entente zu verhindern, von dem einige Seiten, wie es scheint, der provisorischen Regierung bereits bekannt geworden sind. Eine ungeheure Vertuschungsarbeit ist im Gange. Überall regt sich das böse Gewissen. Freiwillige Helfer springen den amtlichen Vertretern der Entente bei, um den krachenden Zusammenbruch des Systems der Lügen und Täuschungen aufzuhalten, durch das der größte Raubzug der Weltgeschichte in einen Kampf der Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie umgefälscht worden ist.

Im Einverständnis mit ihrer Regierung sind auch einige englische Sozialisten auf dem Wege nach Petersburg, unter ihnen Ramsey Macdonald. Er wird, wie er kürzlich angekündigt hat, mit einem Kollegen versuchen, in Petersburg eine Einigung über die Geheimverträge und nicht veröffentlichten Verpflichtungen zu erzielen. Seine russischen Freunde werden nachprüfen können, wie weit ihn die englische Regierung in das Geheimmaterial eingeweiht hat und wieviel sie ihm zu verschweigen für nützlich hielt.

Gedenkt man des verdeckten Spiels, das der in England regierende Ausschuß mit dem Parlament und selbst mit dem weiteren Kabinett in allen Fragen der diplomatischen, militärischen und maritimen Abmachungen getrieben hat, so wird man an die Aufrichtigkeit der englischen Staatsmänner auch jetzt keine hohen Erwartungen knüpfen. Steht doch geschichtlich fest, daß Lord Grey an dem entscheidenden Tage vor Kriegsausbruch ein so wichtiges Faktum wie das deutsche Angebot bezüglich Belgiens wegen Englands Neutralitätszusage einfach verschwiegen hat.

Die englische Regierung hat ihren sozialistischen Abgesandten durch Reuter eine Art Einführungsschreiben mit auf den Weg geben lassen, das in bemerkenswert plumper Weise vom Hauptpunkt abzulenken sucht. Der Kern dieses Schreibens ist nämlich die Behauptung, daß den Alliierten der Krieg in einem Zustande völliger Unbereitschaft aufgezwungen worden sei.

Welch unglaubliches Armutszeugnis wird damit der Entente ausgestellt! Ein mit allen diplomatischen Mitteln vorbereiteter Krieg sollte die Alliierten militärisch unvorbereitet getroffen haben? Wäre das richtig, so hätten sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170608-13/fragment/page=0001

die Urheber dieses Krieges ihr Todesurteil vor ihren eigenen Völkern gesprochen. Tatsächlich sind sie aber fest davon überzeugt gewesen, daß sie alles getan hätten, was nach menschlichem Ermessen das Gelingen des Vernichtungskampfes gegen Deutschland sichern mußte. Darüber haben wir Zeugnisse von allen Seiten. Daß Frankreich an nichts anderes gedacht hat, als die militärischen Mittel zum Revanchekrieg restlos bereitzustellen, bedarf keines Beleges. Am 9. Januar 1913 hat der politische Direktor im belgischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Baron van der Elst einen Bericht über eine Unterredung mit einem französischen Staatsmann niedergeschrieben, über dessen Äußerung es heißt: Es ist sicher, sagte er mir, daß die Überlegenheit des französischen Geschützes derart ist, daß die Deutschen in einem Artilleriekampf bald aufhören würden zu feuern. Sie würden durch unser Schnellfeuer vernichtet werden. Sie sind auf falschen Weg gekommen und bleiben hartnäckig auf ihm. Diese Persönlichkeit glaubt, daß der Krieg in kurzer Zeit unvermeidlich sei und daß Deutschland seine Hegemonie in Europa errichten wolle. Jedermann in Frankreich wünscht ein Ende des niederdrückenden Zustandes der Unruhe, der zu lange andauert, und man fühlt sich bereit. Das englische Eingreifen ist, wiewohl kein schriftliches Abkommen besteht, tatsächlich schon in seinen kleinsten Einzelheiten geregelt, als ob ein Vertrag zwischen den beiden Ländern abgeschlossen wäre. Die englischen Truppen werden in Calais, Dünkirchen und Boulogne landen, Rußland wird im Kriegsfalle mächtige Mitwirkung leisten. Aber auch die zarische Regierung und England hatten nicht geringsten Zweifel, daß sie das militärische Ziel sicher in der Hand hätten. Es ist eine Umkehrung der Vernunft, zu sagen, daß die britische Regierung überrascht worden ist. Es war nicht mehr zu tun, als mit Gewehr bei Fuß stehen und auf die Stunde zu warten.

Die Vorbereitungen zum Vernichtungskampf gegen Deutschland und Österreich-Ungarn waren also mit voller Sorgfalt getroffen. Getäuscht hat man sich nur über die deutsche Schlagkraft, über die Stärke unseres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen und über die Werbekraft unserer guten Sache.

Herr Ribot hat sich auch bereit erklärt, demnächst alle Dokumente über die Vorgeschichte des Krieges zu veröffentlichen. Wo will er beginnen. Will er bis zu dem Moment zurückgehen, wo sich französische Rachsucht, zaristische Eroberungslust und englischer Geschäftsneid zum ersten Male in der Einkreisungspolitik zusammenfanden?

Wie tief dann Herr Ribot in die geheimen Papiere greifen will, um Joffres August-Besuch in Petersburg von 1913 und die Pariser April-Verhandlungen von 1914 mit Grey — englisch-russische Marinekonvention — zu beleuchten, das werden wir mit Interesse verfolgen.

Nun scheint noch ein besonderes Geheimnis die Reise zu umgeben, die Präsident Poincaré kurz vor dem Ausbruch des Krieges nach Petersburg unternommen hatte. Es war die Zeit, wo der früher zögernde Ton der russischen Diplomaten gegenüber der deutschen Diplomatie nach dem Zeugnis des „Matin" fest geworden ist. Poincaré muß gewisse Versprechungen mitgebracht haben, die sich auf die russischen Orientwünsche bezogen. Es ist in jenen schicksalschweren Tagen, wie bestimmte Anzeichen vermuten lassen, unter persönlicher Mitwirkung Poincarés eine wesentliche Bedingung des russischen Eintritts in den Krieg festgelegt worden. Wenn dies alles, wie Herrn Ribots Zusage in Aussicht stellt, demnächst vor aller Welt offen liegen wird, dann wird Poincarés Rolle als Kriegstreiber noch deutlicher umrissen sein, als bisher schon. Legt Ribot auch nur das Wesentlichste dieser Geheimnisse klar, so wird er bereits unendlich viel zur Reinigung der vergifteten Atmosphäre Europas beitragen.

*

Zur Eroberung Elsaß-Lothringens als Frankreichs Kriegsziel

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." u. a.: Als Deutschland nach siegreichem Feldzuge die Länder wiedernahm, die ihm 800 Jahre gehört hatten, und die auch unter zweihundertjähriger französischer Herrschaft im innersten Wesen deutsch geblieben waren, vollzog sich nur ein Akt geschichtlicher und nationaler Gerechtigkeit im eminentesten Sinne. In dem Europa 1871 gab es darüber in allen führenden Ministerien nur einerlei Meinung. Und das Völkerrecht? Elsaß-Lothringen ist in aller Form rechtens an Deutschland abgetreten worden. Wenn die französische Kammer die Kontinuität des Revanchegedankens damit betonte, sich auf die Nationalversammlung von 1871 berief, so hat sie vergessen, daß diese Versammlung am 1. März jenes Jahres den Friedensvertrag mit 546 gegen 107 Stimmen ohne Zögern angenommen hat.

Die „Nordd. Allg. Ztg." erinnert dann weiter daran, daß die drei Bezirkstage Elsaß-Lohringens im Februar 1916 ihre Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche ausdrücklich betont haben und schreibt zum Schluß: Die Elsaß-Lothringer wünschen nicht „befreit zu werden. Sie wissen, daß ihr Schicksal unauflöslich mit dem des Deutschen Reiches verbunden ist, und sie lehnen es ab, Opfer der leeren Hoffnungen und ehrgeizigen Wünsche französischer Machtpolitiker zu sein."

*

Die Kämpfe an der Westfront

Fortgang der schweren Artillerieschlacht im Wytschaete-Bogen. Vergebliche französische Wiedereroberungsversuche.

Der gestrige deutsche Abendbericht besagt:

Die Spannung der Lage im Wytschaete-Abschnitt hält an.

Am Chemin des Dames für uns erfolgreiche Infanteriekämpfe.

In Ergänzung des gestrigen Nachmittagsberichts unserer Obersten Heeresleitung berichtet W. T. B.: Nach kurzem Abschwellen hat der Artilleriekampf im Wytschaete-Bogen am 5. Juni wiederum die Form heftigen Zerstörungs- und Trommelfeuers angenommen. Die gute Wirkung der deutschen Artillerie konnte durch Flieger und Erdbeobachtung festgestellt werden. Die Engländer setzten ihre Zerstörung belgischer Dörfer weit hinter der Front fort. Mit schwerstem Kaliber wurden verschiedene Ortschaften, unter ihnen besonders Verwick, unter Feuer genommen. Englische Erkundungsabteilungen, die nach starker Feuervorbereitung am Nachmittage und in der Nacht vorgingen, wurden im ganzen Wytschaete-Bogen teilweise in erbittertem Nahkampf abgewiesen.

An der Arras-Front versuchten die Engländer wieder einmal, nach starker Feuervorbereitung im alten, heiß umkämpften Gelände zwischen Gavrelle und Roeux vorzustoßen. Trotz schwerster Blutopfer vermochten sie lediglich einen geringeren Geländegewinn am Bahnhofe Roeux von etwa 300 Meter Ausdehnung zu erzielen, wo die Kämpfe noch im Gange sind.

St. Quentin lag wiederum unter Feuer. Die Kirche St. Martin erhielt nicht weniger als 70 Schüsse. In Pontruet drangen deutsche Patrouillen ein und brachten weiße und schwarze Franzosen gefangen zurück.

In der Gegend von Braye versuchten die Franzosen wiederum vergeblich, die ihnen in der Nacht vom 3. zum 4. Juni entrissenen Gräben zurückzuerobern. Am Abend des 4. Juni und in der folgenden Nacht stürmten sie nach stärkster Feuervorbereitung dreimal vergeblich an, um jedesmal unter schwersten Verlusten zurückgewiesen zu werden. Am 5. Juni 4½ Uhr vormittags versuchten die Franzosen nach stärkster Feuervorbereitung einen heftigen Angriff gegen den Winterberg. Unter empfindlichen Verlusten mußten sie in ihre Ausgangsgräben zurückkehren.

In der West-Champagne dauert der Artilleriekampf an.

Französische Barbarei.

Österreichische Austauschgefangene berichten, daß sie am 18. Mai zwischen Lyon und Bellegarde einen Transport französischer Infanterie gesehen hätten, der von der deutschen Westfront nach Saloniki bestimmt war. Die französischen Soldaten rühmten sich den österreichischen und deutschen Gefangenen gegenüber damit, daß sie verwundete Deutsche ermordet und ausgeplündert hätten. Viele von ihnen zeigten Uhren und Wertsachen vor, die sie den Ermordeten abgenommen hätten.

*

Der Luftkrieg.

Fliegerleutnant Schäfers Heldentod.

Die in Crefeld lebenden Eltern des Fliegerleutnants Schäfer haben die amtliche Nachricht erhalten, daß Leutnant Schäfer gestern nachmittag im Luftkampf gegen ein englisches Geschwader an der Spitze seiner Jagdstaffel, 25 Jahre alt, gefallen ist. Die Leiche wird nach Crefeld überführt.

Französischer Angriff auf Trier und andere Orte.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Als Vergeltungsmaßregel für die durch den Feind ausgeführte Belegung mit Bomben der offenen Stadt Bar le Duc am 29. Mai und 30. Mai, überflogen sieben unserer Flugzeuge in der Nacht vom 3. zum 4. Juni Trier, auf das sie 1000 Kilogramm Bomben abwarfen. In derselben Nacht belegten unsere Flugzeuggeschwader die feindlichen Flugplätze Morhange, Habsheim, Frescaty und Liosene ausgiebig mit Bomben. 16000 Kilogramm Sprengstoff wurde auf Hüttenlager abgeworfen, die beträchtlichen Schaden erlitten. Andere Flugzeuggeschwader belegten außerdem den Bahnhof von Lures (Ardennen), die Munitionslager von Warmeriville (nördlich von Reims), Bahnhöfe und Speicher in der Umgegend von Laons mit Bomben. Unter den in der Nacht vom 4. bis 5. Juni ausgeführten Unternehmungen verdienen die Beschießung des Flugplatzes von Kolmar, des Bahnhofs von Thionville, wo eine Feuersbrunst ausbrach, und des Bahnhofs von Dun an der Maas Erwähnung. Drei Explosionen wurden festgestellt.

Über den Fliegerangriff auf die Küste von Essex und Kent wird amtlich folgendes aus London gemeldet: 16 Flugzeuge beteiligten sich an dem Angriff von Dienstag abend. Sie überschritten um 5,40 Uhr die Küste von Essex und machten, nachdem sie das Land und kleinere Städte der Grafschaft mit Bomben beworfen hatten, einen Angriff auf die Flotteneinrichtung in Medway. Sie warfen eine beträchtliche Anzahl von Bomben, wodurch Häuser beschädigt wurden. Der Schaden an den Flotteneinrichtungen ist geringfügig. Unsere Abwehrgeschütze beschossen den Feind, und unsere Flieger verscheuchten ihn. Er verlor zwei Flugzeuge und begab sich auf das Meer zurück. Zwei Mann wurden getötet, 29 verwundet. Reuter meldet: Drei Insassen von den zwei heruntergeschossenen Flugzeugen wurden aus den Wellen gerettet und gefangen genommen.

*

Der Krieg mit Italien.

Die bedeutende italienische Niederlage auf dem Karst. Über 10000 Gefangene an drei Tagen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht lautet:

Der Feind erschöpfte sich gestern zwischen dem Wippach-Tale und dem Meere in vergeblichen Angriffen, um die in den vergangenen Tagen auf der Karst-Hochfläche erlittene Niederlage wettzumachen. Seine Anstürme zerschellten. Unsere Truppen erweiterten durch die Erstürmung einer Höhe bei Jamiano ihren Erfolg und behaupteten in erbitterten Kämpfen alles gewonnene Gelände.

Die Zahl der in den drei verflossenen Schlachttagen eingebrachten Gefangenen ist auf 250 Offiziere (unter ihnen 4 Stabsoffiziere) und auf 10000 Mann gestiegen. Mehrere italienische Regimenter sind fast mit ihrem ganzen Mannschaftsbestande unverwundet in unsere Hände gefallen, so das Regiment 86 mit 2685 Mann, das Regiment 69 mit 1932, das Regiment 71 mit 1831 Kämpfern.

Die Brigaden Verona, Siracusa, Puglie und Ancona, in deren Reihen diese Truppenkörper fochten, sind vernichtet. Im Tunnel von San Giovanni wurde ein großes Feldspital erbeutet. Das Schlachtfeld ist von italienischen Leichen bedeckt.

In der mondhellen Nacht von gestern auf heute suchten die italienischen Flieger weit hinter unserer Front Städte und Ortschaften heim. Sie kamen im Innerösterreichischen bis Laibach, in Tirol bis in die Gegend von Bozen; im Küstengelände und in Krain wurden einige Einwohner getötet. Sachschaden ist nicht zu melden.

Im italienischen Bericht heißt es: Auf dem Karst richtete der Feind, nachdem er sein Artilleriefeuer, womit er seit mehreren Tagen unsere vorgeschobenen Stellungen heftig überschüttet, zu größter Höhe steigerte, in der Nacht vier kräftige Massenangriffe von Dosso Faiti bis zum Meere. Die Stellung am Dosso Faiti wurde, obgleich sie vollständig eingeebnet waren, von der Infanteriebrigade Tevere (215. und 216. Regiment) tapfer verteidigt, die nach langem Kampfe und trotz heftigen Sperrfeuers endgültig den Gegner zurückwarf, der im ersten Augenblick in einigen Teilen unserer Gräben Fuß fassen konnte. Von Castagnevizza bis zum Kamm nördlich Jamiano leisteten unsere Truppen tapfer den erbittertsten Widerstand. Es gelang ihnen, durch Gegenangriffe und in heftigen Kämpfen Mann gegen Mann, ihre Stellungen festzuhalten und ihrerseits einen neuen vorgeschobenen Abschnitt bei Castagnevizza von Versie bis südlich Jamiano zu besetzen. Wir hielten die Stellungen auf den Flügeln fest, mußten aber im Zentrum unsere neue Linie zurücknehmen, um sie den mörderischen Wirkungen des Feuers zu entziehen.

*

Die Kämpfe an der Ostfront und auf dem Balkan

An der Ostfront

war das Artilleriefeuer lebhafter bei Riga, Jakobstadt, westlich und südlich Luck und zwischen Brzezany und Narajowka. In der Gegend von Stanislau bei Neu-Itkony und südlich des Tartaren-Passes wurden mehrere russische Patrouillen zurückgeworfen. Ein russischer Vorstoß im Stanic-Tale scheiterte im deutschen Hindernis.

Von der mazedonischen Front

berichtet der bulgarische Generalstab:

Auf der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Auf beiden Seiten des Vardar und in der Ebene von Serres im Vorgelände Gefechte zwischen schwachen Erkundungsabteilungen und Posten. In der Gegend von Sartohaban warf ein feindliches Flugzeug Brandbomben auf die Felder.

*

Vom Seekriege.

Das feindliche Bombardement von Ostende.

Die britische Admiralität berichtet: Der Vizeadmiral von Dover meldet: Wir haben heute am frühen Morgen mit gutem Erfolg die Flottenbasis und die Werkstätten von Ostende schwer beschossen. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer. Unsere Streitkräfte, die das Bombardement durchführten, haben keinen Schaden erlitten. Commodore Tyrwhitt meldet, daß leichte Kreuzer und Torpedojäger unter seinem Kommando heute früh zur Morgenstunde sechs deutsche Torpedojäger sichteten und sie in ein Bewegungsgefecht verwickelten, in dem aus weitem Abstand Geschützfeuer gewechselt wurde. Der deutsche Torpedojäger „S. 20" wurde versenkt, ein anderer wurde schwer beschädigt. Wir nahmen sieben überlebende des Torpedojägers „S. 20" auf. Wir hatten keine Verluste.

Neue stattliche U-Boot-Beute.

Amtlich meldet der Chef des Admiralstabes der Marine:

Im Atlantischen Ozean sind durch U-Boote 22000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: Der englische bewaffnete Dampfer „Refugie" (2642 Br.-Reg.-To.) mit 3600 Tonnen Kohlen, ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich „Harolew" (3500 Br.-Reg.-To.), ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer vom Marina-Typ (5000 Br.-Reg.-To.), ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer (4000 Br.-Reg.-To.) und der englische Fischdampfer „Teal". — Nach den schweren Detonationen zu urteilen, unter denen der 4000-Tonnen-Dampfer versank, bestand seine Ladung aus Munition.

Außerdem liegen noch Nachrichten über drei andere Schiffsversenkungen vor.

*

Im Kriege mit Amerika.

Die Rekrutierung in New York

begann nach einer Radiomeldung am Dienstag morgen um 7 Uhr. Die Regierung traf die größten Vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170608-13/fragment/page=0002

sichtsmaßregeln. 30 000 Mann stehen bereit: 15 000 Mann Polizisten, 10 000 Mann der Nationalgarde, 3000 Mann reguläre Truppen, 2000 Mann der Stadtgarde. 200 Deutsche, darunter zahlreiche Reserveoffiziere, wurden in New York und Philadelphia verhaftet.

Unser neuester Feind.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet:

Nach einer amtlichen Meldung des kaiserlichen Gesandten bei den mittelamerikanischen Republiken hat Nicaragua die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reiche abgebrochen.

*

Die Lage in Rußland.

General Alexejew zum Kriegsende.

Vertretern der Presse gegenüber äußerte sich General Alexejew laut der „N. Züricher Ztg.": Der **Krieg werde im Jahre 1917 zu Ende gehen.** Die Völker seien bereits derart müde, daß sie in 4 bis 6 Monaten kaum noch kampffähig sein könnten.

Die Garnison von Wiborg in Finnland beratschlagte in einer achtstündigen Soldatenversammlung über die Friedensfrage und faßte eine einstimmige Resolution, dahingehend, der **Friede müsse sehr schnell hergestellt werden,** denn der gefährlichste Feind, gegen den Rußland sich gegenwärtig zu verteidigen habe, sei die steigende Hungersnot.

Der Arbeiter- und Soldatenrat

macht sein Verbleiben in Rußland, den provisorischen Regierung von der umgehenden Zustimmung der alliierten Mächte zur Stockholmer Friedenskonferenz abhängig. Der Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrates ist mit allen gegen 45 Stimmen gefaßt worden.

Die monarchistische, gegenrevolutionäre Bewegung

gewinnt in Rußland, den Blättern zufolge, täglich an Boden. Am Freitag fand in Petersburg eine große monarchistische Demonstration statt. Am Sabalkanski-Prospekt sammelte sich eine Gruppe von Menschen. Sie trugen Schilder mit der Inschrift: „Es lebe der russische Zar; **gebt uns die russische Monarchie zurück!**" — In Kiew besteht laut „Kiewskaja Mysl" eine Verschwörung reaktionärer Offiziere, die regelmäßig Versammlungen abhält; die Organisation stehe in enger Verbindung zu den Frontoffizieren.

Die Turiner „Stampa" berichtet, Reutertelegramme künden den Beginn einer

Agitation gegen Kerensti

an, der angeklagt werde, sich gleichsam als Napoleon aufzuspielen. Die Tätigkeit der berüchtigten schwarzen Banden sei wieder erwacht. Sie hetzen die Petersburger Bevölkerung gegen die Revolutionäre auf und verlangen offen die Wiedererrichtung der Autokratie.

Sprengstoff-Explosion im Petersburger Hafen.

Ein Teil der aus England eingetroffenen Ladungen an Sprengstoffen, wie Schwefel, Kaliumchlorat und Phosphor ist im Hafen von Petersburg in die Luft geflogen. Dank des günstigen Windes konnte der Brand bald beschränkt werden. Die Ursachen des Unglücks konnten noch nicht festgestellt werden. Die vernichteten Mengen sind beträchtlich.

Politische Übersicht.

Spanien. Nach Meldungen aus Algeciras wurde während eines Übungsschießens der Batterien von Gibraltar in der Nacht zum 2. Juni infolge eines Richtungsfehlers das Feuer auf Algeciras gerichtet. An zwanzig Granaten von 30,5 Zentimeter fielen auf die Stadt. Sie verursachten geringen Schaden. Kein Opfer. — Der Ministerrat bestätigte den Vorfall von Algeciras. Die Regierung ersuchte den Militärgouverneur von Algeciras um Mitteilungen der genauesten Einzelheiten, um in Unterhandlungen mit dem Kabinett in London eintreten zu können. — Nach Genfer Mitteilungen aus Madrid ist die Beilegung des englisch-spanischen Zwischenfalles wegen der Beschießung von Algeciras bevorstehend. Man erwartet Personalveränderungen im englischen Oberkommando in Gibraltar.

Frankreich. Die „Zürcher Post" meldet aus Paris, daß die revolutionäre Propaganda in Frankreich zunehme. Clemenceau berichtet in seinem „Mann in Fesseln", daß die Angriffe gegen Poincaré im Wachsen begriffen seien, und daß Hunderttausende von Karikaturen Poincarés von einer unbekannt gebliebenen Stelle aus an die französische Front gesandt worden seien. — Lyoner Blättern zufolge hat die Abstimmung über die Vertrauenstagesordnung ergeben, daß diese mit 467 gegen 52 Stimmen angenommen wurde. Die ganze sozialistische Minderheit, darunter Blanc, Brizon, Cachin, Montet und Longuet sowie der sozialistische Radikale Turmel stimmten geschlossen gegen die Tagesordnung. — Das „Journal" veröffentlicht das Ergebnis der Pariser Streikbewegung und stellt fest, daß insgesamt 39 Streiks ausgebrochen seien, von denen 12 nach den Verhandlungen der Regierung mit den Streikenden neu entstanden. Das Blatt teilt mit, daß die Kundgebungen der Streikenden sich nicht mehr auf den Außenkreis der Hauptstadt beschränken, sondern bereits das Weichbild erreicht hätten, wo es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei gekommen sei. In der Provinz nehme die Streikbewegung weiter zu. Auch in Marseille, Rouen, und Bordeaux tragen sie einen sehr ernsten Charakter. — Durch Dekret wird die Schaffung einer polnischen Armee unter französischem Oberkommando und unter polnischer Fahne beschlossen. Die zurzeit in der französischen Armee dienenden Polen sowie sonstige Polen können sich für die Dauer des Krieges zu dieser Armee anwerben lassen. In dem Bericht, der dem Dekret vorausgeht, heißt es: Die alliierten Regierungen und namentlich die russische können nicht besser ihren Willen für die Wiederherstellung Polens zeigen, als dadurch, daß sie die Polen überall unter eigenem Banner kämpfen lassen.

Deutschland.

— **Im Reichstage** haben am Mittwoch Verhandlungen zwischen den Delegierten der Mittelmächte begonnen, die sich mit der Verteilung der von den Rumänen auf ihrer Flucht zurückgelassenen Vorräte aus der vorjährigen Ernte beschäftigen. Die Beratungen, an denen von deutscher Seite Vertreter des auswärtigen Amtes und der Obersten Heeresleitungen sowie Mitglieder des Kriegsernährungsamtes als sachverständige Referenten teilnehmen, werden noch fortgesetzt. Immerhin aber darf gesagt werden, daß sie jetzt schon zu einem sicher recht erfreulichen Ergebnis geführt haben: Deutschland wird aus den in Rumänien beschlagnahmten Vorräten einen derartigen Zuschuß an Brotgetreide erhalten, daß unsere Versorgung in Höhe der gegenwärtigen Rationierung bis zur neuen Ernte unter allen Umständen sichergestellt ist. Auch die Aussichten für die diesjährige Ernte in Rumänien sind, wie wir aus bester Quelle hören, dank der geradezu hervorragenden landwirtschaftlichen Fürsorge der Okkupationsbehörden ganz ausgezeichnet. Die Anbauflächen, die in umfassendster Weise ausgenutzt werden konnten, versprechen ein alle Erwartungen übersteigendes, günstiges Ergebnis.

— **Zur Anwesenheit des Reichskanzlers in Belgien.** Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, entspricht die Auffassung, daß der Besuch des Reichskanzlers in Brüssel Veranlassung zu einer grundsätzlichen Umwälzung der deutschen Politik in Belgien sein würde, nicht den Tatsachen. Die Entscheidung, daß eine Teilung der Verwaltungsbehörden in den vlamischen und wallonischen Bezirken durchgeführt werden soll, ist bereits vor längerer Zeit gefallen. Gegenwärtig ist das Generalgouvernement damit beschäftigt, die Teilung praktisch durchzuführen. In diese politische Kleinarbeit einzugreifen, wäre unklug und überflüssig. Es ist daher anzunehmen, daß der Kanzler bei seiner Fahrt nach Belgien keine weiteren Ziele verfolgt, als die, für sich und die Dezernenten aus dem Reichsamt des Innern einen persönlichen Einblick in den Fortgang der Teilungsarbeiten zu gewinnen und dabei auch mit dem neuen Generalgouverneur, Generaloberst von Falkenhausen, in persönliche Fühlung zu kommen.

Schwierigkeiten in Stockholm.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Peus beschäftigt sich in den „Sozialistischen Monatsheften" vom 6. Juni mit den Schwierigkeiten, die in den Stockholmer Konferenzen einer Verständigung unter den Sozialdemokraten begegnen. Er ist im Zweifel, ob eine Verständigung überhaupt möglich sein wird, denn „Sozialisten waren bisher immer mehr Agitatoren denn politiker". Im einzelnen führt Peus aus: „Selbst das äußere Verstehen der sich Versammelnden stößt auf große Schwierigkeiten. Kommen Diplomaten zusammen, so reden sie französisch, die bisherige Sprache der Diplomatie. Davon kann unter den in Stockholm sich versammelnden Sozialisten nicht die Rede sein . . . Die Delegierten sprechen fast alle nur in ihrer nationalen Sprache, und Dolmetscher müssen denen, die eine der vielen Sprachen nicht verstehen, erst begreiflich machen, was der andere gesagt hat. Ein mühsames und obendrein sehr mit Fehlergefahr verbundenes Verfahren". Aber wenn auch die Schwierigkeiten des äußerlichen Verstehens als etwas unabänderliches hingenommen werden, bleiben noch weitere innere Schwierigkeiten zu überwinden: „Vieviel wird man wieder nebeneinander, aneinander vorbeireden, nur weil man zwar dieselben Worte gebraucht, aber sich ganz etwas anderes dabei denkt". Bei der Verdolmetschung kann die Gefahr des Aneinandervorbeiredens noch eine schlimme Steigerung erfahren. Darum ist nach Ansicht von Peus nichts wichtiger, als daß die, die mit einander diskutieren, sich völlig klar werden, welche Begriffe sie ihren Verhandlungen zugrunde legen!" Wer z. B. nur die Scheidung der Menschen in Ausbeuter und Ausgebeutete kennt, neben der die Trennung der Menschen in Nationen ganz nebensächliche Bedeutung haben, wer da behauptet, der Proletarier habe nicht nur kein Vaterland, sondern dürfe auch gar keins haben wollen, weil nur das unterschiedslose internationale Proletariat das gelobte Land der Zukunft sei, der wird wohl kaum irgendwelche nützliche Diskussion mit dem pflegen können, der in Achtung der Tatsache, daß die Menschheit sich in verschiedenen Völkern entwickelt, daß die sehr verschiedenen Daseinsbedingungen der Teile der Menschheit mit Notwendigkeit verschiedene Völkerformen erzeugen mußten, die nationale Eigenart nicht nur als lästigen Unterschied empfindet, sondern als eine höchst wertvolle Bereicherung des Menschendaseins ansieht."

Wer international nur im antinationalen Sinne sein will, der kann nach Ansicht von Peus in Stockholm nicht nützlich mitwirken, „der lebt in einer Welt erträumter Begriffe und muß warten, bis diese von ihm gewünschte Gesinnung sich des größten Teiles der Proletarier aller Länder bemächtigt haben wird." Trocken fügt Peus hinzu: „Was freilich recht lange dauern kann." Peus meint, man werde ein gesundes nationales Empfinden, ein von mannhaftem Stolz getragenes Bekenntnis zum eigenen Volk von allen Teilnehmern der Stockholmer Konferenz fordern müssen. — Dieser Forderung werden leider auch einzelne deutsche Konferenzbesucher kaum entsprechen. Mit dem bloß Gefühlsmäßigen, pathetischen Sicheinigerklären mit dem internationalen Proletariat ist nach Ansicht von Peus herzlich wenig getan. Wenn dabei sogar anderen Völkern Lobeshymnen gesungen werden, während man die Mängel im eigenen Lande übertreibt, so nennt Peus das mit Recht ein schädliches Tun, weil es bei den anderen falsche Vorstellungen hervorruft, als müsse dem bedrückten Volk von außen Hilfe gebracht werden.

Haus- und Landwirtschaft.

\# **Zur Aufklärung über die „wilden Gemüse".** Während die gebildeten und die Weitergereisten, welche die schmackhaften Wildkräuter in unseren Nachbarländern schätzen lernten, nun auch in der Heimat frisch zugreifen, erblickt die Mehrheit des Volkes in ihnen nur ein Notsurrogat, und wer sie empfehlen will, stößt auf lauter hnfällige Bedenken. Der eine fürchtet die Gefährdung der Felder, der andere die Giftpflanzen. Dieser hält die Ausbeute für zu gering, jener traut nicht den Kindern die Fähigkeit des Erkennens und nicht einmal den Hausfrauen die Kunst des Kochens zu. Alle erklären das Volk für schwerfällig, sind es aber am allermeisten. Sie wollen einfach nicht; sie sind zu bequem, einem dringenden Gebot der Stunde zu folgen, das uns nicht einmal Beschwerden, sondern Erleichterung schaffen will. Die Wiedereinführung der Wildkräuter zur Ernährung ist Notbehelf und Fortschritt zugleich. Wer ihren oft köstlichen Geschmack erst einmal kennt, wird sie auch nach dem Kriege nicht mehr missen wollen, und wer sie im vorigen Sommer zu sammeln und konservieren verstand, hat in diesem Winter überhaupt keine Gemüsenot gekannt. Anfänger mögen das Folgende merken: Die hauptsächlichsten Wildgemüse sind: Große und kleine Brennessel, Ziegenfuß oder Giersch, Löwenzahn, Melde und guter Heinrich, Schafgarbe, Feigwurz oder Scharbockskraut, Sauerampfer und Wiesenknöterich, Bocksbart, Hopfensprossen, Lauch und Rapünzchen. Diese sind häufig, werden bei einiger Aufmerksamkeit nicht mit Giftpflanzen verwechselt und geben eine schmackhafte Mischung; in jungem Zustand sind sie am wertvollsten. Man reiße nicht unnütz die Pflanzen aus, sondern pflücke sie und ernte die Strecke ab, damit nichts zertreten wird. — Hoheckden, Wegränder, Schutthalden, Flußufer und Wälder sind reich ergibig, wer auch die Feldmark absuchen will, betrete nie die Saat, gebe nie zu Klagen Anlaß, sondern freue sich einer geordneten Ernte. Sämtliche Wildkräuter können als Gemüse zubereitet werden. Sie sind wie Spinat, nur etwas länger, zu kochen und zu wiegen und je nach Neigung und Vorrat mit ein wenig Mehlschwitze, Fett, Milch oder Zucker sorgfältig anzurichten. Daß sich an der Hand des gewöhnten Kochbuches noch zahlreiche Möglichkeiten der Abwechslung (für Suppen, Klöße, Tunken, süße Speisen u. a.) ergeben und daß viele der Pflanzen auch als Salat schmackhaft sind, wird dann die Hausfrau nach und nach durch die Erfahrung durch neue Versuche und aus den Flugblättern lernen.

\# **Legt keine rationierten Eier ein!** Obwohl ein amtliches Berliner Nachrichtenbureau den scheinbaren Überfluß an Eiern glaubt zu der Ermahnung benutzen zu müssen, man möge im Haushalt für die Zukunft sorgen und Eier für kommende schlechtere Zeiten konservieren, wünscht der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen vor diesem am grünen Tisch geborenen Vorschlage nachdrücklichst zu warnen. Er weist darauf hin, daß nur ein ganz frisches, d. h. ein fast vollkommen mit Eisubstanz gefülltes Ei die Gewähr für lange Haltbarkeit bietet, während mit der ständig fortschreitenden Vergrößerung des Luftraumes im Ei dessen Haltbarkeit sehr stark abnimmt. Wer jetzt Eier, die normalerweise 14 Tage bis drei Wochen oder noch länger im Verkehr waren, ehe sie in seinen Haushalt kamen, einlegen wollte, könnte mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß er diese Eier jetzt sich und seinen Angehörigen lediglich entzieht, um sie später als ungenießbar wegwerfen zu müssen. Die Besoldung des schlecht überlegten Vorschlages wäre also nicht Sparsamkeit, sondern Verschwendung.

Vermischtes

* **Furchtbare Explosion in Paris.** „Nouvelliste de Lyon" meldet aus Paris: Montag morgen ereignete sich im Weichbild von Paris in den für die Landesverteidigung arbeitenden Werkstätten Pinet, Chernier & Faure eine gewaltige Explosion. Der Sachschaden ist außerordentlich hoch. Von beiden Fabriken steht kein Stein mehr. Die Explosion wurde in ganz Paris gehört. Im Umkreis von zwei Kilometer zersprangen alle Fensterscheiben. Da die Arbeit ruhte, wurden nur einige Wächter verletzt.

* **Der falsche Gerichtsbeamte.** Im Januar wurde ein Mann vom Altonaer Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Dies hatte ein Unbekannter vom Zuhörerraum aus mit angehört. Er begab sich, eine Mappe unter dem Arm, in die Wohnung des Verurteilten in der Lindenstraße in Altona und erklärte der Frau, er komme vom Gericht und habe den Auftrag, ein Sparkassenbuch, das auf 245 Mark lautete, zu beschlagnahmen. Der Schwindler wurde jetzt in der Person eines Schlachthaus-Arbeiters ermittelt und verhaftet.

* **Auf dem Dreirad ertrunken** ist in Frankfurt (Oder) der 15jährige Lehrling Walter Gierig. Als er Pakete auf der Post abliefern sollte, verlor er auf der abschüssigen Straße die Gewalt über sein Dreirad, mit dem er in die Oder stürzte und ertrank.

* **Reicher Makrelenfang im Kattegat.** Im Kattegat ist der Makrelenfang mit Treibnetzen äußerst ergiebig. Täglich werden 60 000 bis 80 000 Stück eingebracht. Auch nach anderen Orten gelangten ähnliche Mengen. Das Jahr 1917 verspricht demnach ein günstiges Makrelenjahr zu werden. In der Schlei machten schleswigsche Fischer einen Fang, wie er seit vier Jahrzehnten nicht erzielt worden ist. Sie fingen auf einen Schlag 36 000 Pfund vorzügliche Heringe. Viele Fischer an der Ostküste sind dank der guten Fänge in kurzer Zeit wohlhabend geworden.

* **Stiftung.** Der Fabrikant Kommerzienrat Heinrich Brüning, Hanau, hat aus einem Kapital von 100 000 Mark eine Stiftung errichtet, deren Zinsen in den ersten Jahren für Erziehungsbeihilfen von Kriegerwaisen, später zu Beihilfen für Veteranen verwendet werden soll.

* **Niedergebrannt.** Der Lindengarten in Guben, der größte Saal der Provinz, in dem eine Verwundetenkompagnie untergebracht war, ist am Mittwoch vormittag niedergebrannt. Der Brandschaden ist sehr beträchtlich.

* **Norwegische Riesenkundgebungen gegen die Teuerung.** Aus Kopenhagen wird berichtet: Über ganz Norwegen erstreckt sich eine Arbeiterkundgebung, die mit einer Einstellung aller industriellen und öffentlichen Arbeiten am morgigen Tage verbunden sein wird. Nur die Eisenbahnen, Post, Telegraph und Telephon sollen in Wirksamkeit bleiben, dagegen werden alle Läden und Lokale geschlossen werden und die Zeitungen nicht erscheinen. Die Kundgebung richtet sich gegen die Lebensmittelteuerung.

* **Ein Gespann im Werte von 12 000 Mark gestohlen.** Einem Kutscher vom Kanzleigut Klein-Flottbek wurde bei Possehls Kohlenhof in Altona dieser Tage ein Rollwagen mit zwei Pferden im Werte von 12 000 Mk. gestohlen.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner in Merseburg.
Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170608-13/fragment/page=0003

Kirschenverpachtung.

Die Kirschennutzung an der Provinzialstraße Artern-Merseburg-Leipzig km 58,8 bis 59,5 bei Tragarth (Süßkirschen) und der Lützener Kollstraße km 0,0 bis 1,680 — 2,7 bis 3,6 und 6,2 bis 7,530 zwischen Wallendorf und Schladebach (Süß- und Sauerkirschen) soll

Dienstag den 12. Juni, vormittags 10 Uhr,

im Gasthof zu Wallendorf öffentlich verpachtet werden.

Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Der Straßenmeister **Daßdorf.**

Kirschenverpachtung.

Der Kirschenanhang an den Bäumen der Straße Merseburg-Mücheln in km 4,8—5,2 bei Kötzschbisdorf soll

Dienstag den 12. Juni

früh 9 Uhr im Gasthofe zu Naundorf und der Merseburg-Naumburger Straße in km 2,8—4,0 früh 10½ Uhr im Köcke'schen Gasthofe zu Kötzschen

öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Merseburg, den 1. Juni 1917.

Der Straßenmeister **Krehahn**

Ein Paar schwere

Dänen

(zugfest), passend für Landwirte, sowie ein

5jähriger Holsteiner

stehen preiswert zum Verkauf.

W. Töpfer,
Halle a. S., Berlinerstr. 7.

Piano,

fast neu, zum festen Preise von 425 Mk. zu verkaufen.

Besichtigungszeit von mittags 1 bis 3 Uhr.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Hamsterfelle

kauft zu höchsten Preisen

Karl Winzer,
Gotthardtstr. 38.

Fahrrad-Zubehör

Glocken, Laternen, Pedale, Satteldecken, Luftdecken etc. in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Herm. Baur sen. Markt.

Cinophon-Theater

Gr. Ritterstr. 1.

Programm von

Donnerstag bis Sonntag.

Dresden und Umgebung. Natur. Monsieur Herkules. Lustspiel in 1 Akt.

2 + 3 = 3. Ein lustiger Film. Meßter-Woche. Kriegsschau.

Und keiner weiß woher sie kam.

Die Tragödie eines jungen Mädchens.

Soziales Drama in 4 Akten.

Herr u. Frau Schliephake.

Original-Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag von 3—5 Uhr

Jugend-Vorstellung.

Das Stadtgespräch von Merseburg

bildet der auch hier so schnell berühmt gewordene gesetzl. gesch. Waschapparat

„Die eiserne Waschfrau"!

Er löst die Seifennot in glänzender Weise und reinigt eine Wanne voll schmutziger Wäsche in 5 Minuten blitzsauber!

Oeffentliches Probewaschen

zum unwiderruflich letzten Male bei freiem Eintritt und ohne Kaufzwang findet nochmals Freitag den 8. d. Mts. nachmittags ½4 und abends ½6 Uhr im großen Saale des Restaurants „Reichskrone", Kleine Ritterstraße, statt.

Ueberzeugen Sie sich! Bringen Sie Wäschestücke gleich welcher Art mit. Sie erhalten sie nach 5 Minuten Waschzeit gesäubert u. unversehrt zurück!

Der Stahlblech-Apparat ist für den Einführungspreis von nur Mk. 8.50 (später Mk. 9.50) nur im Saale zu haben.

W. Ebeling, Magdeburg, Agnetenstraße Nr. 1.

„Die Deutsche Reformation".

Eine dem protestantischen Volke gewidmete Schilderung.

Preis geheftet 25 Pfennig.

Inhaltsangabe:

1. Ursachen der Reformation. 3. Vorbereitung der Reformation. 3. Die 95 Sätze. 4. Cajetan und Miltitz. 5. Die Disputation zu Leipzig. 6. Die Bannbulle. 7. Der Reichstag zu Worms. 8. Das Exil auf der Wartburg. 9. Die Bilderstürmer. 10. Der Bauernkrieg. 11. Die Wiedertäufer in Münster. 12. Die Reichstage zu Nürnberg und der Convent zu Regensburg. 13. Das Torgauer Bündnis und der erste Reichstag zu Speier. 14. Einführung der Reformation in Kursachsen. 15. Der zweite Reichstag zu Speier. 16 Das Religionsgespräch zu Marburg. 17. Der Reichstag zu Augsburg 18. Der schmalkaldische Bund und der Nürnberger Religionsfriede. 19. Eroberung und Reformierung Württembergs. 20. Die Concilsfrage. 21. Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen und in der Mark Brandenburg. 22. Die Religionsgespräche zu Worms und Regensburg. 23. Irrungen und Verwickelungen. 24. Letzte Verhandlungen. 25. Der schmalkaldische Krieg. 26. Das Augsburger Interim. 27. Der Passauer Vertrag. 28. Der Augsburger Religionsfriede.

Zu haben in der

Expedition des Merseburger Correspondent

Delgrube 9.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft für

Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Vertreter gesucht

Das Verkaufsbüro einer leistungsfähigen Automobilfabrik, welches seinen Sitz in Leipzig hat, sucht am Platz Merseburg einen Untervertreter für Personen- und Schnellastwagen. Lohnender Nebenverdienst für Automobil-Reparatur-Werkstatt. Angebote unter **L 1520 an Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

Mehrere tüchtige Rangierer

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Badische Anilin- & Soda-Fabrik
Ammoniakwerk Merseburg
Leuna Werke, Kreis Merseburg.

Eine große Meilziege u. ein großes Läuferschwein stehen zu verkaufen Amtshäuser 9.

Achtung!

Zahle für alte

wollene Strumpfabfälle

Kilo 1,55 Mk., für Lumpen und Metalle höchste Preise.

Frau Irmisch, Johannisstr. 16 p.

Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Zum Besten der Merseburger Kriegsfürsorge u. verwandter Krieger u. unterstützungsbedürft. Hinterbliebl. d. Feldart.-Rgts. Nr. 55

Kirchen-Konzert

Szenen aus Rich. Wagners „Parsifal"

Freitag den 15. Juni 1917, abends 7½ Uhr,

im Dom zu Merseburg.

Martini's Waldhaus

Mücheln Tel. 203.

Grösster und herrlichster Ausflugsort des Geiseltals. — Spezialität: Fruchtweine.

Aelterer, alleinstehender, fremder Herr, aus ersten Kreisen, großer Naturfreund, in der Nähe von Merseburg, Bahnstation, wünscht

Damen-Bekanntschaft.

Werte Offerten unter **A A 1** an die Exped. d. Bl.

Heiratsgesuch!

Geschäftsmann, 27 Jahre alt, militärfrei, mit eigenem Geschäft, wünscht Bekanntschaft mit einer gebildeten Dame zwecks späterer Heirat. Etwas Vermögen erwünscht. Vermittler u. anonym zwecklos.

Strengste Discretion zugesichert.

Offerten unter **A 420** an die Exped. d. Bl.

Einige jüngere Arbeitsmädchen

finden per sofort für Maschinenarbeit lohnende Beschäftigung.

Mühlpfordt Söhne.

Fleißiges Mädchen **sucht Beschäftigung** gleich welcher Art. Angebote u. „Beschäftigung" an die Exp. d. Bl.

Einen Hausdiener,

älteren Mann oder Kriegsinvaliden, sucht

Müllers Hotel.

Jüngere Verkäuferin

stellt ein

Wilhelm Köhler,
Gotthardtstr. 5.

Junge Mädchen oder Frauen

für Fabrikarbeit finden lohnende Beschäftigung.

Arthur Kornacker.

2 Frauen

zum Ausladen von Briketts auf dem Güterbahnhof bei hohem Lohn sofort gesucht.

Rich. Klaus, Weißenfelser Str.

Kleberinnen

für gefütterte Drogenbeutel sucht

Arthur Kornacker.

In der Volksküche

werden noch Frauen

zum Kartoffelschälen

angenommen, auch

eine Hilfe für die Küche.

Aufwartung oder Mädchen

für sofort oder später gesucht

Karlstraße 24, 1. Etage.

Eine Aufwartung

für sofort bei hohem Lohn gesucht

Pöstr. 4, unten r.

Ostermädchen oder Aufwartung zum 15. Juni zu mieten gesucht

Christianenstr. 11.

Daselbst 2 Gaslampen zu verk.

Gesundes, zuverlässiges, mindestens 18 Jahr altes

Kindermädchen

zu vierjährigem Kinde und etwas Hausarbeit sofort oder später gesucht. Nähen u. Plätten erwünscht. Gute Zeugnisse. Gehaltsanspruch.

Frau **Hedwig Werther,**
Merseburg, Klausentor 6.

Ordentliches Mädchen

für kleinen Haushalt bei hohem Lohn zum 1. Juli gesucht.

Frau **Dr. Dehnel**
Hallesche Straße 34

Für 1. Juli suche fleißiges, sauberes

Hausmädchen

mit guten Zeugnissen.

Frau Direkt. **Schiebel,**
Kötzschbisdorf.

Einen tüchtigen, zuverlässigen

Geschirrführer

suchen bei hohem Lohn

Gebrüder Graul.

Ordentl. fleißiges Mädchen

auf das Land gesucht. Zu melden Gr. Ritterstr. 11.

Kanarienvogel

entflogen. Wiederbringer erhält Belohn. Poststr. 2 (Eing. Hall. Str.).

Portemonnaie mit Inhalt

gefunden. Abzuholen Kl. Ritterstr. 1b, im Gemüseladen.

Dienstag abend 7 Uhr ist von Gotthardtstr. bis Burgstr. ein

goldener Ring verloren.

Bitte gegen gute Belohnung abzugeben Burgstr. 7.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170608-13/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 131 — Freitag den 8. Juni — 1917

Wer trägt die Schuld?

Der französische Ministerpräsident äußerte in der letzten Rede gelegentlich der Kammersitzung: „Deutschland wollte den Krieg. Der Schuldige ist nicht bei uns, sondern dort.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist nun in der Lage, für die Schuld der französischen Politik, im besonderen derjenigen Poincarés, an der gegenwärtigen Weltkatastrophe ein weiteres Zeugnis zu erbringen. Es ist ein Bericht des vor einigen Monaten verstorbenen russischen Botschafters in London, des Grafen Benckendorff an Sasonow. In dem Bericht, der während der Londoner Balkankonferenz geschrieben ist, und zwar zu einem Zeitpunkte, wo noch nicht unbedingt feststand, ob es gelingen werde, den Frieden zu erhalten, und der im französischen Urtext und in der Übersetzung veröffentlicht wird, heißt es u. a.:

„Wenn man sich darüber einig war, daß die englische Unterstützung eine rein diplomatische (?) sein sollte, ist jedenfalls von Frankreich ein Vorbehalt dieser Art nicht formuliert worden, im Gegenteil, wenn ich mir Cambons Unterredungen mit mir und die zwischen uns gewechselten Worte vergegenwärtige, und die Haltung Poincarés dazunehme, so kommt mir der Gedanke, der einer Überzeugung gleichkommt, daß von allen Mächten Frankreich die einzige ist, die, um nicht zu sagen, daß sie den Krieg wünscht, ihn doch ohne großes Bedauern sehen würde, jedenfalls zeigte mir nichts, daß Frankreich aktiv dazu beiträgt, im Sinne des Kompromisses zu arbeiten. Nun, „der Kompromiß ist der Frieden, und jenseits des Kompromisses liegt der Krieg.“

Nach diesen einleitenden Worten geht der Botschafter dazu über, die Haltung der einzelnen Mächte auf der Konferenz zu schildern und ihre politischen Ziele darzulegen, und sagt weiter:

„Alles in allem läßt Cambon ein gewisses Vertrauen auf eine bewaffnete Mitwirkung Englands durchblicken. Ob sich das auf Abmachungen bezieht, die er geheim halten muß, oder ob es seinen Grund hat in den Maßnahmen der englischen Flotte, die, wie Winston Churchill ihm noch gestern wiederholte, vollkommen bereit und vollkommen mobilisiert ist, und zwar ohne äußeres Aufsehen, aber doch so, daß für die Admiralität große Ausgaben damit verbunden sind, ich weiß es nicht. Die Lage, so wie ich sie beobachten konnte, scheint mir zu sein, daß alle Mächte aufrichtig daran arbeiten, den Frieden zu erhalten, aber von allen ist es Frankreich, das den Krieg verhältnismäßig am philosophischsten aufnehmen würde, es hat vollständiges Vertrauen zu seinem Heere. Der alte gärende Groll ist wieder aufgetaucht. Frankreich könnte sehr wohl annehmen, daß die Umstände heute günstiger sein würden, einerseits bietet uns diese Gemütsverfassung Frankreichs eine Garantie, aber andererseits darf es doch nicht geschehen, daß der Krieg aus Interessen ausbricht, die mehr französische als russische sind, vor allem nicht unter Umständen, die günstiger für Frankreich als für Rußland sein könnten.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schließt: Die Ausführungen sprechen für sich selbst. „Frankreich, um nicht zu sagen, daß es Krieg wünscht — würde ihn jedenfalls ohne Bedauern kommen sehen“, das war der Eindruck, den Graf Benckendorff schon 1913 von der Haltung Poincarés und den Äußerungen des französischen Botschafters in London gewann. Die Vorgeschichte des Kriegs wird durch Beobachtungen der russischen Diplomaten um die interessante Feststellung bereichert, daß die gestürzte Regierung des Zaren, als sie 1914 für Rußland und die gesamte Welt den so verhängnisvollen Entschluß zum Krieg faßte, nur den letzten, entscheidenden Schritt auf dem Wege tat, den ihr Poincaré mit schlau berechnender List schon lange im voraus wies.

Provinz und Umgegend.

† **Halle**, 7. Juni. Die Strohdiemen zwischen der neuen Hindenburgschule und Bergmannstrost sind gestern durch Feuer vernichtet worden. — 48781 Mk. U-Boot-Spende hat die Stadt Halle aufgebracht. Im einzelnen sind eingegangen durch die Büchsensammlungen 18 700 Mk., durch die Haussammlungen 9800 Mk., durch Banken, Zeitungen usw. 18 500 Mk., durch die Filmaufführung „Graf Dohna und seine Möwe“ im U. T.-Lichtspielhause, Alte Promenade, 1306 Mk., durch die Konzert- und Gesangsaufführung in Bad Wittekind 425 Mk. und durch das Augustinerbräu 50 Mk.

† **Halle**, 7. Juni. Die Universitätsgedenkfeier zur Erinnerung an die Vereinigung der Universität Wittenberg mit der Universität Halle wird am 21. Juni vormittags 11 Uhr durch einen schlichten Festakt in der Aula begangen werden. Der derzeitige Rektor Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Schmidt hält die Begrüßungsrede. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Robert die Festrede. Daran schließt sich die Verkündigung von Ehrenpromotionen.

† **Magdeburg**, 7. Juni. Aus der Druckerei, in der die amtlichen Brotkarten hergestellt werden, sind in den letzten Monaten wiederholt unter erschwerenden Umständen Brotkarten gestohlen worden. Die Diebe wurden ermittelt.

† **Naumburg**, 6. Juni. Einen unerwarteten Erfolg erzielte die Gemeinde Hassenhausen bei der diesjährigen Kirchen-Verpachtung. Während im vorigen Jahre für die gegen 500 Bäume umfassende Pflanzung 2500 Mark gelöst wurden, erhielt in diesem Jahre ein Naumburger Pächter den Zuschlag auf sein 6730 Mark betragendes Angebot. Das gibt ja einen recht erbaulichen Vorgeschmack für die kommenden Obstverpachtungen.

† **Helbra**, 6. Juni. Einem Karussellbesitzer, der sich unter den Linden hier aufhielt, ist Ende der letzten Woche, als seine Tochter auf einen kurzen Augenblick den Wagen verlassen hatte, von einem Schuljungen ein großer Geldbetrag — 441 Mark in Papierscheinen — entwendet worden. Mit dem gestohlenen Gelde hatte sich der Junge flugs auf die Reise begeben. Da die Ermittlungen zur Wiedererlangung aber von Erfolg waren, so konnte ihm der größte Teil des gestohlenen Betrages wieder abgenommen werden.

† **Wittenberg**, 7. Juni. Ungeheure Raupenzüge können jetzt in der Umgebung der Stadt beobachtet werden. Ihnen fallen die Belaubungen dieser Bäume zum Opfer; aber auch die Obsternte, auf die wir in diesem Jahre besonders rechneten, wird dadurch empfindlich beeinträchtigt werden.

† **Wernigerode**, 6. Juni. Ein Zeichen dafür, daß sich immer noch Gold in Privathänden befindet, ist, daß dieser Tage von einem Herrn die Summe von 5000 Mark in Goldstücken bei der hiesigen Kämmereikasse abgeliefert wurde. — Der vom Kreistag abgelehnte Zuschuß von 10 000 Mark zu den Kosten der geplanten Vereinigung des Wernigeröder Intelligenzblattes mit der Wernigeröder Kreiszeitung wird von der Fürstlichen Verwaltung gewährt werden, so daß die Vereinigung der beiden Zeitungen in der geplanten Weise durchgeführt werden kann.

† **Frankenhausen**, 6. Juni. Ein tragisches Schicksal ereilte die Familie des hiesigen Uhrmachers Heinrich Biermann dadurch, daß der elfjährige Sohn, der Sextaner Karl Biermann, nach kurzer, aber schwerer Erkrankung unter Vergiftungserscheinungen starb. Der Keim zu der Krankheit dürfte auf den Genuß verunreinigten Wassers zurückzuführen sein, das eine Anzahl hiesiger Schüler gelegentlich eines Ausfluges nach der Sachsenburg vor drei Wochen am Kalischacht in Oldisleben tranken. Die Folge davon ist, daß bisher etwa 15 beteiligte Schüler mehr oder weniger schwer erkrankt darniederliegen.

† **Leipzig**, 6. Juni. Bier selbst mitbringen! In einer Leipziger Zeitung wurde neulich zu einer „großen Versammlung der Gastwirte“ in „Schloß Friedenfels“ eingeladen. Und fürsorglich setzte der Vorstand hinzu: Ersuchen die geehrten Kollegen, ihr Bier selbst mitzubringen, da die Brauerei dem „Friedenfels“ monatlich nur 5½ Hektoliter liefert! — Auch ein Zeichen der schweren Zeit, in der wir leben. Nicht mal „a Bier“ gibt's mehr für die Gastwirte!

Merseburg und Umgegend.

7. Juni.

** **Die Pflicht gegen andere — eine Pflicht gegen sich selbst.** Es gibt noch immer Leute, die der Ansicht sind, daß sie ihren Mitbürgern eine besondere Wohltat erweisen, wenn sie sich an die Verordnungen halten, die im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens im Kriege erlassen worden sind. Was ein Gebot der Selbstverständlichkeit ist, erscheint ihnen als besondere patriotische Opfertat. Daß sie damit letzten Endes nur eine Pflicht gegen sich selbst erfüllen, kommt ihnen gar nicht zum Bewußtsein. Wenn jedem auf dem Gebiet des Bekleidungswesens ungehemmte Bewegungsfreiheit wie in Friedenszeiten eingeräumt werden würde, so würde sich ein Mangel auf dem Textilwarenmarkt ergeben, der es niemand mehr gestatten würde, auch nur seinen allernotwendigsten Bedarf sicherzustellen. Wer also sein Verhalten in dieser Hinsicht von der Rücksicht auf die Gesamtheit leiten läßt, handelt nur im wohlverstandenen eigenen Interesse. Das ist ein Punkt, der von der Bevölkerung im allgemeinen noch immer zu wenig beachtet wird und daher einmal besonders hervorgehoben zu werden verdient. Vielleicht wird dann mancher, wenn ihm dies einmal klar geworden ist, die notwendigen Pflichten freudiger auf sich nehmen.

** **Anmeldung von gefällten Waldrundholz.** Am 15. Mai waren die Besitzer von gefällten Waldrundholz der Holzmeldestelle in Berlin, Königgrätzer Straße 100a, zu melden. Die Waldbesitzer, Sägewerke und Holzhändler, die bisher noch nicht gemeldet haben, werden an die Meldepflicht erinnert.

** **Reichsschatzanweisungen.** Die Reichsbank gibt jetzt Reichsschatzanweisungen in Beträgen, die durch 500 Mark teilbar sind, zu 4¼ Prozent ab und gewährt denjenigen Käufern, die sich verpflichten, den Erlös der Schatzanweisungen zur Einzahlung auf die im kommenden Herbst zu erwartende siebente Kriegsanleihe zu verwenden, einen Vorzugszinssatz von 4½ Prozent.

Mündig.

Roman von Julia Jobst.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nun schritten sie ganz nach dem See hin, blickten über seine Bläue hinweg, zu der steil aufsteigenden Rochetta hin, die das gegenüberliegende Ufer begrenzt, und langten bei dem letzten Haus Torbeles an.

„Cafe-Restaurent Paradiso“, las Brigitte. „Wie schön muß es sich droben auf der Terrasse sitzen! Das werden wir bald mal machen.“

Sie bogen um das Haus und erblickten das Olivenwäldchen, das sich dicht am Ufer hinzieht. „Hier ist wohl fein“, rief Betti, „hier laßt uns Hütten bauen! Seht doch die alten Kerle mit ihren Blätterschleiern, wie herrlich stimmt ihre Färbung zu dem Blau des Sees.“

Sie setzten sich auf eine der Bänke und blickten schweigend hinaus, bis die Menschen sich mehrten, da traten sie den Rückweg auf Max' Mahnen hin an. „Wenn wir noch unser Bad nehmen wollen?“

„Am liebsten spränge ich gleich hier hinein!“ meinte Brigitte.

Nun waren sie wieder am großen Felsen. „Er liegt da, als ob ihn ein Riese spielend von droben ans Ufer geschleudert hätte“, meinte Max. „Ach, seht nur, er hat Leben bekommen! Männlein und Weiblein klettern und liegen auf ihm herum.“

„Na, die genieren sich wohl gar nicht!“ rief Brigitte, als sie bemerkte, daß sich die Leutchen in Schwimmanzügen befanden.

„Familienbad, Kind, darum brauchst du nicht gleich das Näslein zu rümpfen. Wir machen es drüben gleich gerade so.“

„Nein, Brigitte hatte recht, wozu wälzen sie sich da herum, anstatt hinauszuschwimmen. Denen ist anscheinend mehr ums Flirten zu tun.“

Nun bogen sie um die Ecke des Hauses, wo sich der Weg etwas verbreiterte. „Da habt ihr auch das Paradies!“ lachte der Bruder. „Geht nur ruhig weiter, nur alles natürlich nehmen, Kinder, als ob es nicht anders sein könnte.“

Und so schritten die Schwestern, Betti mit emporgereckter Nase und Brigitte mit schämigem Erröten, an den beiden Gestalten vorbei, die, nur mit einem gleich einer Toga drapierten Badetuch bekleidet, Boccia in der Mitte des Weges spielten. In goldbraunen Tönen hob sich der sonnenverbrannte Körper von dem Weiß des Tuches ab.

Die Mädchen waren empört, die spielenden Maler begeistert, entzückten Auges starrten sie hinter den Zürnenden her.

„Die müssen wir uns mal genauer besehen, so was läuft nicht oft über unsern Weg, Langer.“

„Hast recht, Kleiner, komm, es wird Zeit zur Toilette. Hast du die zornigen Augen gesehen und das schöne stolze Näschen?“

„Und das Blondhaar mit ihrem Erröten. Daß es so was noch gibt auf Erden, Langer.“

„Juhu! Die beiden sind ein Leckerbissen für den Kenner. Hier in dem kleinen Nest können sie uns nicht entgehen.“

Die Schwestern sprachen noch erregt über den Anblick, als sie die Mauern entlang schritten, dann aber hingen ihre Augen voller Entzücken an den Rebengängen eines Weingartens. Traube hing neben Traube, und darüber spann das schwere Blätterwerk ein grün schimmerndes Dach, durch das sich im lustigen Gefunkel die Sonnenstrahlen den Weg suchten.

„Ach, seht doch, das herrliche Bild!“ rief Betti voller Entzücken. „Wie das gemalt ist! Welche Kraft — welche Farben!“

„Wollen Sie es sich nicht mal näher ansehen?“ fragte eine freundliche Stimme hinter der Mauer, und der Kopf einer Dame wurde sichtbar. Eine Staffelei hatte bisher ihre Gestalt den Geschwistern entzogen.

„Wenn wir dürfen?“ antwortete Betti voller Freude.

„Gehen Sie das Stückchen Weg zurück und schellen Sie an der Tür des Hauses. Ich mache Ihnen auf.“

Max brummte über den unnützen Aufenthalt, aber er schritt gehorsam hinterdrein. Da stand die Malerin schon in der geöffneten Tür.

„Haben Sie das Bild gemalt?“ fragte Betti, mit ihr vorangehend.

„Nein, dazu langt meine Kraft nicht. Der Maler, ein tüchtiger Künstler, ist noch so gut wie unbekannt.“ Ein zaudernder Blick streifte Betti. „Wenn sich doch nur ein Käufer fände, er ist so arm.“

Jetzt standen sie vor der Leinwand. Unter hängenden Trauben und grünem Gezweig blickte man auf den blauen See und die Häuser Torbeles. Trunkene Farbensymphonie, ein einziges Funkeln und Strahlen.

„Wenn es käuflich ist, würde mich sein Besitz sehr glücklich machen“, sagte Betti leise.

„Ach, Haindl, hast du gehört“, rief die Malerin einem eilig herankommenden jungen Mann zu, dessen Äußeres die ganze Genialität eines Künstlers offenbarte, der nicht das Geld hat, sich korrekt und gut zu kleiden.

„Was ist los, Frauchen?“

„Hier ist ein Käufer für dein Bild.“

Der Maler, in dem die Mädchen einen der Boccia-spieler erkannten, trat überrascht und freudestrahlend näher und als er sich den Huldinnen, die ihn soeben erst begeistert hatten, gegenüber sah, rief er in seinem Entzücken ungeniert aus: „Daß es so was gibt!“

Sie brachen allein ein fröhliches Gelächter aus, da die Zweideutigkeit der Worte unverkennbar war. Jetzt fand Max den Entschluß Bettis nicht mehr eine Verrücktheit, der Mann gefiel ihm. Er war ein Schalk, denn er nutzte sofort die Gelegenheit aus.

„Es wird mir eine besondere Ehre sein, gnädige Frau, die letzten Pinselstriche unter Ihrer persönlichen Leitung zu tun. Wann darf ich Sie erwarten? Wollen Sie mir jetzt gleich das Vergnügen Ihrer Gegenwart schenken?“

„Nein, Herr — — —“

„Haindl, — Peter Haindl.“

„Schulze“, erwiderte Max. „Meine Schwestern.“

„Schulze?“ Der Maler lachte, sah die beiden Mädchen in hellodernder Begeisterung an. „Frauchen, sieh dir diese Mädels an. Wie sie da nebeneinander stehen in der grünen Dämmerung der Reben, und die huschenden Sonnenlichter um sie herum. Wer das malen dürfte!“

„Frage doch, Haindl. Das gäbe ein Bild für den Glaspalast. Gleich wärst du drinnen bei der Jury.“

„Wenn Ihnen soviel daran liegt“, begann Betti.

„Aber Betti, wir sind doch nicht hergekommen, um Modell zu stehen. Kinder, tut mir die Liebe, so was ist zum Totschießen. Und ich als Anstandswauwau immer dabei.“ Max machte ein böses Gesicht.

„Dafür wäre Frauchen da, wenn es so was überhaupt braucht, Herr Schulze.“ Haindl ließ seine bittenden Augen nicht von den Schwestern. „Ich schenke es Ihnen nachher.“

„Dazu wärst du wahrhaftig imstande“, schalt die Malerin. „Wie willst du denn zu gesichertem Brot kommen? Allweil verschenkt er seine Sachen.“

„Das würden wir gar nicht annehmen“, rief Betti, „Sie können ohne Sorge sein, Frau Haindl.“

„Also das Bild wird gemalt!“ fiel der Maler eifrig ein. „Übrigens ist das gar nicht meine Frau, Fräulein Schulze. Sie heißt Anna Fraustadt, ist ein lieber Kamerad und malt wunderfeine Stillleben und Landschaften. Und wenn sie zuviel verdient, gibt sie von ihrem Überfluß an uns arme Hascherl ab. Und dann ist sie auch unser Finanzminister. Wie das Frauchen rechnen kann, das ist gar nicht zu sagen!“

„Und wenn sie sich mal verrechnet, ist es stets zu unserm Nutzen!“ rief eine fremde Stimme hinter ihm.

„Na, Kleiner, hast du auch die Fährte gefunden? Mein Freund, Ernst Fürth, kommt mir nicht ins Gehege, denn er stellt nur dem Viehzeug nach. Ein tüchtiger Kerl in seinem Fach. Ah so“ — er betrachtet den fragenden Blick des Malers. „Herr Schulze und seine Schwestern.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170608-13/fragment/page=0005

** **Auszeichnung.** Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde dem Oberstabsarzt Dr. Witte von hier verliehen. Gleichzeitig erhielt er das Altenburgische Friedrich-August Kreuz.

** **Beförderungen.** Der Bizewachtmeister Dr. ing. Friedrich Poser, Sohn der Frau verw. Baumeister Lina Poser, früher hier, jetzt in Zeulenroda, ist zum Leutnant d. Res. befördert worden. — Zum Unteroffizier wurde der Gefreite in einem Feldartillerie-Regiment Franz Lowitzsch, Sohn des Maurers August Lowitzsch hier, befördert.

** **Das Eiserne Kreuz 1. Klasse in der Deutschen Turnerschaft.** Schloß das Jahr 1916 mit der verhältnismäßig hohen und stattlichen Zahl von mehr als 1000 Eisernen Kreuzen 1. Klasse in den Reihen der Deutschen Turnerschaft ab, so reiht der Beginn des neuen Jahres 1917 sich würdig den früheren Kriegsjahren an. Allein im Monat Januar sind 152 Eiserne Kreuze 1. Klasse an Mitglieder der Deutschen Turnerschaft verliehen worden.

** **Gemüsekonserven** kommen vom Sonnabend ab in einer Anzahl hiesiger Lebensmittelgeschäfte zum Verkauf. Abgegeben ist der Bezugsschein und die Quittung Nr. 12. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen 1 Pfund. Vergl. Anzeige.

** **Eine Stadtverordnetensitzung** findet am kommenden Montag statt. Die Tagesordnung umfaßt nicht weniger als 16 Punkte. Besonderes Interesse beanspruchen folgende Vorlagen: Entlastung der Rechnung des Gasanstaltneubaues, Verschiebung der Stadtverordneten-Ergänzungswahlen, Einführung der Berufsvormundschaft, Verpachtung der Kirschennutzungen, Annahme eines Vermächtnisses, Gewährung von Teuerungszulagen an die städtischen Arbeiter und an die im Ruhestande lebenden Beamten und die Witwen von Beamten sowie anderweitige Festsetzung der Biersteuer.

** **Die deutschen Sparkassen im April 1917.** Auch im April war wieder der Zustrom zu den Sparkassen ein gewaltiger. Nach dem Amtsblatt des Deutschen Sparkassen-Verbandes, der „Sparkasse", hat er 300 Millionen Mark betragen gegen 275 bezw. 200 Millionen Mark in den gleichen Monaten der beiden Vorjahre. Damit hat der Zuwachs seit Jahresbeginn — ohne die Abschreibungen auf die 6. Kriegsanleihe — die Summe von 1360 Mill. Mark erreicht.

** **Beimischung von Biersatz zum Bier.** Der Mangel an Bier berechtigt nicht ohne weiteres zur Beimischung von Biersatz zum Bier, da sich die Beteiligten bei Nichtbeachtung der geltenden Vorschriften auf Grund des Gesetzes gegen die Verfälschung von Nahrungsmitteln vom 14. Mai 1879 strafbar machen können. In jedem Falle haben die Schankwirte die Beimischung von Biersatz durch besonderen Anschlag in allen Wirtschaftsräumen bekanntzugeben.

** **Feld- und Wiesen-Champignons** sind bei dieser Treibhauswärme jetzt schon häufig anzutreffen. Die bekanntesten eßbaren Waldpilze im Juni sind: der Brätling, der Nelkenpilz und Pfifferling.

** **Der Wein an den Haus- und Gartenspalieren** hat jetzt Trauben angesetzt und wird in den nächsten Tagen blühen. Er hat bei weitem nicht soviel Trauben als andere Jahre, da er, wie Kletterrosen und Efeu, bei dem harten Winter erheblich gelitten hat. Viele Reben sind ganz erfroren; der Wein schlägt aber vom Erdboden wieder aus.

** **Zur U-Boot-Spende** in Merseburg wird uns mitgeteilt, daß die Herren Regierungsrat Dietze, Hallesche Straße 9, und Rechnungsrat Rostock, Hälterstraße 7, gern bereit sind, von denjenigen Einwohnern unserer Stadt, die von den Sammlern nicht angetroffen worden sind, Gaben für die U-Boot-Spende bis auf weiteres in ihren Wohnungen entgegenzunehmen.

** **Warnung!** In einer Zuschrift an das W. T. warnt Veterinärrat Enders als Kreistierarzt für Stadt- und Landkreis Weißenfels alle Landwirte vor der Möglichkeit, daß gefangene Franzosen Knoblauch, Pfeffer und andere Gewürze, die sie in großen Mengen geschickt bekommen, dazu verwenden, die Milchkühe und andere Nutztiere schwer zu schädigen. Die Landwirte werden gebeten, in dieser Hinsicht aufmerksam zu sein.

** **Das Fronleichnamsfest** feierten heute unsere katholischen Mitbürger. Auch von den umliegenden Ortschaften war der Besuch der festlich gekleideten Frauen und Männer ein sehr starker.

** **Die Provinzialstelle für Obst und Gemüse** teilt mit: „Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird den Obstpächtern eine freie Verwertung des Großobstes nicht gestattet werden können. Es wird ihnen vorgeschrieben werden, wohin und an wen sie zu liefern haben. Der ihrerseits zu berechnende Preis ist der Erzeugerpreis, der feststeht. Ihr Gewinn ist lediglich die wahrscheinlich 2½ Prozent betragende Abschlußprovision." — Diese Mitteilung der Provinzialstelle wird, um unmäßige Überbietungen rechtzeitig zu verhüten, bei den Versteigerungen wohl zu beachten sein, und wir machen darum ausdrücklich darauf aufmerksam.

** **Drei Monate barfuß!** Stiefel mit derben Nägeln oder mit Holzsohlen zu tragen, hat sich schon im vorigen Jahre als sehr praktisch erwiesen. Bei dem ständigen Steigen der Preise für Leder- und Strickgarn werden wir gut tun, zu einer sehr einfachen Art des Schonens und Sparens zurückzugreifen. Die Jugend geht barfuß! Wer das Glück hat, auf dem Lande oder in kleinen Provinzstädtchen zu wohnen, weiß, wie gern die Schuljugend in den heißen Monaten barfuß geht, und auch Berliner Jungen tun es nochmals ein Viertelstündchen hinter dem Sprengwagen her. Was sonst mehr eine Belustigung war, das müßte jetzt eine in großem Maße durchgeführte planmäßige Übung und Gepflogenheit werden! Was im Juni, Juli und August an Schuhen und Strümpfen erspart wird, steht für den Winter zur Verfügung. Obendrein ist das Barfußgehen durchaus gesund; und gehört z. B. zu manchen Kurmethoden, die Hals- und Kopfschmerzen von unten her bekämpfen. Darum fürchte niemand für die Gesundheit seiner Kinder, sie müßten denn ganz besonders kränklich oder verzärtelt sein. Möchten die Lehrer ihren Schülern, die Pastoren ihren Konfirmanden Anregung geben und nicht etwa tadelnde Worte für die Schüler haben, die barfuß kommen!

** **Zur Verpachtung der städtischen Kirschennutzungen.** Der Magistrat teilt mit: Die Stadtverordnetenversammlung hat durch Beschluß vom 26. März 1917 dem Magistrat ersucht, die Obstnutzung künftig nicht mehr zu verpachten, sondern in eigene Verwaltung zu nehmen. Die Landwirtschaftsdeputation hat sich bemüht, diesem Wunsche zu entsprechen, und es schien auch zunächst möglich, die Aberntung in eigener Verwaltung in der Weise durchzuführen, daß die Stadt gegen Zahlung fester Vergütungen Obsterntern annahm, welche dann für die Stadt die Aberntung besorgen sollten. Es ist indessen ein Obsterntern nach dem andern zurückgetreten und die übrigbleibenden haben derartige Bedingungen gestellt, daß die Stadt auf einen verhältnismäßig sehr hohen Preis als Selbstkosten gekommen wäre. Dazu kommt noch, daß bei einer Handhabung in dem gedachten Sinne die ganze Gefahr des Geschäftes auf der Stadt gelegen hätte, die um so größer war, als die anzunehmenden Obsterntern kein eigenes Interesse an der Ernte hatten und die Beaufsichtigung bei den langen Straßenstrecken, die bei uns in Frage kommen, voraussichtlich sehr viel würde zu wünschen übrig gelassen haben, wenn der eigene Vorteil der Obsterntern nicht so, wie bisher, dabei in Frage steht. Weiter ist zu bedenken, daß die Kirschenernte sehr reich zu werden verspricht und so groß ist, daß sie kaum ganz in Merseburg untergebracht werden kann. Dazu kommt, daß auch der Ertrag der kleineren Plantagen aus der Umgebung, welcher sich nicht zum Großversandt eignet, hier in Merseburg zum Verkauf kommt. Die Absicht der ganzen Maßnahme, durch städtische Maßnahmen dafür zu sorgen, daß Merseburg ausreichend und zu billigen Preise Kirschen erhält, würde nach Ansicht des Magistrats schon dadurch erreicht, daß durch die Bedingungen festgestellt würde, daß der Gesamtertrag zum Preise von 25 Pf. das Pfund, den niedrigsten amtlichen Preis für Süßkirschen, an die Stadt abgegeben werden muß. Die Stadt hat es dann in der Hand, diese erhebliche Kirschenmenge zu billigen Preisen an den Markt zu bringen und so regelnd auch auf die übrigen Preise der Kirschen zu wirken. Der Pächter ist verpflichtet, gegen eine hohe Vertragsstrafe auf den einzelnen Fall, keine Kirschen nach anderhalb abzugeben, und die Stadt wird durch ständige Aufsicht für die Einhaltung dieser Verpflichtung sorgen. Auf diese Weise glaubt der Magistrat, der dem Beschluß vom 26. März zugrunde liegenden Absicht in einer Weise entsprochen zu haben, wie dies nach Lage der hiesigen Verhältnisse am besten möglich ist. — Darüber, ob das Hartobst in eigener Verwaltung abgeerntet werden kann, sind die Erwägungen noch nicht abgeschlossen. — Der Magistrat hat daher folgenden Antrag beschlossen: Mit Rücksicht darauf, daß sich ein geeigneter Obsterntern, welcher für die Stadt die Aberntung der Kirschen besorgen konnte, zu annehmbaren Bedingungen nicht gefunden hat, soll der Kirschenanhang der städtischen Plantage wieder verpachtet werden. Es ist jedoch bei der Verpachtung der Kirschen darauf Bedacht zu nehmen, daß die Kirschenernte der Stadt unverkürzt zu mäßigem Preise zur Verfügung steht. Die hierfür vorgeschlagenen Verpachtungsbedingungen werden also zur Erreichung dieses Zweckes genehmigt. — Die Stadtverordneten werden um Zustimmung ersucht.

** **Mahnwort an deutsche Frauen!** Wie oft sind die Mütter, Frauen und Schwestern unserer Krieger schon ermahnt worden, in den Briefen an ihre Lieben vor dem Feinde sich aller Klagen über häusliche Schwierigkeiten und die bei der Not der Kriegszeit unvermeidlichen Mißstände und Entbehrungen in der Heimat zu enthalten, um den Tapferen, die draußen ihre ganze Kraft des Körpers und der Seele brauchen und Unvergleichliches zu dulden und zu leisten haben, nicht auch noch das Herz mit Sorgen zu beschweren, die bei gutem Willen von den Daheimgebliebenen allein überwunden werden können und müssen. Leider beherzigen das noch immer nicht alle. So steht z. B. in der englischen Zeitung „Daily Chronicle" vom 14. April über die in den letzten schweren Kämpfen an der Westfront gemachten deutschen Gefangenen u. a.: „Ihre Taschen sind mit Briefen von ihren Frauen, Schwestern und Müttern vollgestopft, die von Hungersnot daheim berichten. Das ist keine gute Literatur für den Geist einer Armee." Daß der Geist unserer Heere noch nicht gelitten hat, dafür haben diese in den letzten Tagen eine glanzvolle Feuerprobe abgelegt. Frevelhaft ist es jedoch, durch Jammerbriefe die Zuversicht unserer Truppen zu lähmen und unseren Gegnern Waffen in die Hände zu spielen, die sie zur Aufpeitschung ihrer immer mutloser werdenden Bevölkerung vortrefflich benutzen können. Denn in den feindlichen Ländern sagt man sich: Wenn deutsche Frauen es selbst schreiben, daß Deutschland sich wirklich in einer Hungersnot befindet, dann kann uns der endgültige Sieg nicht fehlen. Möge jede Frau in der Heimat endlich erkennen, welche schwere Schuld sie durch solche Klagebriefe gegenüber dem Vaterland, ihrem Manne, Sohn oder Bruder auf sich nimmt. Die furchtbare Zeit, in der die Helden draußen ohne Besinnen Leben, Jugend und Gesundheit für das Vaterland hingeben, fordert von allen Daheimgebliebenen zum mindesten Würde, Festigkeit und schweigendes Dulden.

** **Zum gestrigen Wohltätigkeitskonzert** hatte sich in dem hübschen Garten des „Neuen Schützenhauses" eine solch stattliche Zuhörerschar eingefunden, daß Hunderte kein Plätzchen finden konnten, trotzdem die inneren Räume des Lokals hinsichtlich Tischen und Stühlen bis auf das verborgenste Eckchen gründlich ausgeräumt waren. Gewiß mag die für den Gartenaufenthalt im Schützenhaus ideale Witterung in Verbindung mit dem Konzertgenuß ausschlaggebend für diesen Massenverkehr gewesen sein; andererseits dürfte aber auch der humane, wohltätige Zweck (für die städtische Kriegsnotspende) seine Wirkung nicht verfehlt haben. Die Kapelle des Ersatz-Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 27 aus Weißenfels bot unter Leitung des Obermusikmeisters Schötensack ein buntes, interessantes und schwieriges Programm in ganz vorzüglicher Ausführung. Besonderem Interesse begegnete der „Dreimäderlhaus"-Walzer, der Melodienkranz aus „Hoffmanns Erzählungen", des Dirigenten Marsch „Vor Arras" und „Die türkische Scharwache". Es wird in der Bürgerschaft mit Dankbarkeit empfunden, daß die neue Stadt- bezw. Polizeiverwaltung derartige wohltätige Veranstaltungen in weitestem Umfange genehmigt, was bekanntlich leider vorher nicht der Fall war. Es ist damit den Kriegsfürsorgekassen ebenso gemutzt wie den Gastwirten und der Einwohnerschaft überhaupt.

** **Von einem D-Zug erfaßt** wurde nach uns gewordenen Mitteilungen von Augenzeugen heute früh auf Station Leuna ein jugendlicher Arbeiter aus der Ölgrube, der noch schnell über den Bahnkörper springen wollte. Er soll bei dem Unfall ein Bein verloren haben, bezw. dasselbe soll schwer verletzt sein. Eine Bestätigung konnte auf unsere Anfrage von amtlicher Stelle nicht gegeben werden.

*

Teuerungszulagen für die städtischen Arbeiter.

Der Magistrat hat folgenden Antrag beschlossen und der Stadtverordnetenversammlung zur Genehmigung unterbreitet:

Gemäß Gemeindebeschluß vom 27./31. März 1916 erhalten alle städtischen Arbeiter eine gleichmäßige Kriegsteuerungszulage von wöchentlich 3 Mk. Seit dieser Zeit sind die Preise für alle Bedürfnisse des Lebens wieder ganz erheblich gestiegen, was die Versammlung ja auch dadurch anerkannt hat, daß sie die Kriegsunterstützung der städtischen Beamten entsprechend dem Vorgange des Staates nicht unwesentlich erhöht hat. Es entspricht der Billigkeit, aus demselben Gedanken heraus, auch die Kriegsteuerungszulagen der Arbeiter einer Nachprüfung zu unterziehen. Dabei muß anerkannt werden, daß die bisherige Art der Unterstützung Unbilligkeiten mit sich bringt, weil der ledige Arbeiter genau die gleiche Teuerungszulage erhält, wie der verheiratete Arbeiter mit vielen Kindern. Auch hier ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, die kinderreiche Familie gegenüber dem ledigen Arbeiter besser zu stellen. Was nun die Höhe der gewählten Sätze betrifft, so ist davon ausgegangen, daß sich die Stadt dabei ungefähr in denselben Grenzen halten soll, wie der Staat gegenüber seinen Arbeitern. Dies wird durch die vorgeschlagene Regelung erreicht, indem für alle verheirateten Arbeiter diejenigen Sätze vorgeschlagen werden, welche die Staatsbauverwaltung ihren Arbeitern in Orten mit besonders schwierigen Lebens- und Lohnmarktverhältnissen gewährt. Daß Merseburg infolge des Leunawerkes zu diesen Orten gehört, dürfte außer Zweifel stehen.

Die an die Arbeiter nach dem Vorschlage des Magistrats zu gewährende Summe erhöht sich ungefähr auf das doppelte der jetzigen Unterstützung. In Betracht kommen 56 städtische Arbeiter. Die mehraufzuwendende Summe beträgt für die Zeit vom 1. Juni 1917 bis 31. März 1918 bei dem gegenwärtigen Arbeiterstande rund 6150 Mk. und ist, da es sich um eine Kriegsausgabe handelt, aus der künftigen Kriegsanleihe zu bestreiten.

Der Magistratsantrag lautet:

Der Magistrat beschließt, mit Wirkung vom 1. Juni 1917 an den städtischen Arbeitern Teuerungszulagen nach folgenden Grundsätzen zu gewähren:

1. Es werden laufende wöchentliche Kriegsteuerungszulagen an alle Arbeiter gewährt, welche länger als vier Wochen bei der Stadtverwaltung arbeiten, und zwar vom Beginn der 5. vollen Arbeitswoche an:
   a) für ledige, verwitwete, geschiedene oder getrennt lebende ohne eigenen Haushalt . . 3 Mk.
   b) für verheiratete ohne Kinder unter vierzehn Jahren . . . . . 5 Mk.
   c) für verheiratete mit 1 Kind unter vierzehn Jahren . . . . . 6 Mk.
   d) für verheiratete mit 2 Kindern unter vierzehn Jahren . . . . . 7 Mk.
   und so fort für jedes Kind unter 14 Jahren je 1 Mk. mehr.
2. Den verheirateten Arbeitern stehen die ledigen, verwitweten, geschiedenen oder getrennt lebenden Arbeiter gleich, wenn sie einen eigenen Haushalt führen, dessen Unterhalt sie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst decken müssen oder die Eltern, Großeltern oder Schwiegereltern oder erwerbsunfähige Geschwister ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst unterhalten müssen.
3. Die Zulage von 1 Mk. für jedes Kind wöchentlich wird auch Arbeitern innen gewährt, die für eigene Kinder zu sorgen haben, also auch Müttern unehelicher Kinder — und denen von anderer Seite ein angemessener Unterhalt oder eine Unterstützung hierfür nicht gezahlt wird. Die diesen weiblichen Personen etwa gewährten reichsgesetzlichen oder kommunalen Witwen- und Waisengelder und die Familienunterstützungen für Angehörige der zum Kriegsdienst einberufenen Lohnangestellten werden bei Zahlung der Teuerungszulagen in der Weise berücksichtigt, daß nur der etwa durch die vorstehend bewilligte Kriegsbeihilfe sich ergebende höhere Betrag noch gezahlt wird.
4. Für Kinder, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen noch über das 14. Lebensjahr hinaus bis zum Ende des betreffenden Schuljahres schulpflichtig sind, ist die Kriegskinderbeihilfe bis zum Ablauf des Schuljahres zahlbar.
5. Für Kinder, die höhere Schulen besuchen, ist die Kriegskinderbeihilfe solange zahlbar, als die Kinder die höhere Schule besuchen.
6. Für Kinder, die wegen Geistesschwäche oder sonstiger Gebrechen vollständig erwerbsunfähig sind, sich im Haushalt des Arbeiters befinden und der dauernden Pflege und Aufsicht bedürfen, ist die Kriegskinderbeihilfe auch über das 14. Lebensjahr hinaus zuständig.
7. Die Kriegskinderbeihilfe ist auch für nichtleibliche Kinder zuständig, deren Aufnahme in den Haushalt des Arbeiters oder der Arbeiterin auf Grund gesetzlicher oder moralischer Verpflichtung erfolgt.
   In Zweifelsfällen entscheidet der Magistrat.
8. Werden beide Ehegatten in städtischen Betrieben beschäftigt, so wird sowohl die Familienbeihilfe wie die Kriegskinderbeihilfe, da es sich um eine Familienunterstützung handelt, nur einmal gezahlt.
9. Verläßt ein Arbeiter im Laufe einer Lohnperiode oder ohne Kündigung die städtische Dienststelle, so geht er des Anspruches auf die Kriegsteuerungszulage für die laufende Woche verlustig.
10. Diese Bestimmungen beziehen sich lediglich auf die gegen Lohn angestellten Arbeiter und Arbeiterinnen.
    Bezüglich der sonst von der Stadt angestellten männlichen und weiblichen Hilfskräfte ist die Teuerungszulage durch Festsetzung der monatlichen Entlohnung auszugleichen.

*

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittelkalender für Freitag den 8. Juni.)

Für Haushaltungen.

Ausgabe. 100 Gramm Nudeln auf Bezugsschein Nr. 7, 125 Gramm Graupen auf Bezugsschein Nr. 8 und 125 Gramm Pflaumenmarmelade auf Bezugsschein Nr. 9 werden von heute ab in den Lebensmittelgeschäften gegen Abgabe des Quittungsabschnittes verkauft.

Fleisch und Fleischwaren auf Reichsfleischkarten bei allen hiesigen Fleischermeistern. Wochenhöchstmenge 250 Gramm mit und 200 Gramm ohne Knochen.

Roßfleisch: Bei Möbius (Tiefer Keller) von nachmittags 2 bis 5 Uhr für die Nr. 401 bis 700; bei Hoffmann (obere Breitestraße) von nachmittags 2 bis 4 Uhr für die Nr. 901 bis 1100.

Für Händler und Kaufleute.

Anmeldung. Forderungsnachweise für 125 Gramm Haferflocken und kondensierte Milch (Bezugs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170608-13/fragment/page=0006

scheine Nr. 10 und 11) sind bis spätestens Mittag 12 Uhr der Lebensmittelverteilungsstelle am Neumarktstor einzureichen.

§ **Oberkriegstedt,** 7. Juni. Der Landwirt Gottlob Rabenstein und der Hausbesitzer Franz Hesselbarth sind zu Schöppen für die Gemeinde Oberkriegstedt auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

§ **Dürrenberg,** 7. Juni. Die am letzten Sonntag in der Gemeinde Keuschberg veranstaltete Sammlung zum Besten der U-Bootspende hat den Betrag von 325,85 Mk. ergeben. — Matrose Fritz Förster, Sohn des Kaufmanns Max Förster hier, wurde anläßlich der glücklichen Rückkehr aus der Skagerrakschlacht vor Kriegsfrist zum Obermatrosen befördert. — Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Richard Langrock in einem Artillerie-Regiment aus Lennewitz. — Der Armierungssoldat Erich Simon, Sohn des früheren Gastwirts Simon zu Teuditz, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

§ **Benndorf,** 7. Juni. In der Nacht brachen Diebe in den Laden des Kaufmanns P. Sauer ein und entwendeten dort für ca. 150 Mk. Kleidungsstücke.

g. **Aus dem Elstertale,** 7. Juni. Der erste Kleeschnitt hat in den hiesigen Feldmarken begonnen. Bei der guten Durchwinterung dieser Fruchtarten und der vorhandenen Fruchtbarkeit sind sowohl Luzerne als auch Kopfklee üppig gewachsen und liefern einen befriedigenden Ertrag.

g. **Lochau,** 6. Juni. Ein hiesiger Einwohner hatte in seinem Garten in einem Wassergraben, welcher stets frischen Zufluß hat, einen Fischbestand von ca. 20 Stück stattlichen Fischen, welche im Flusse gefangen waren, eingesetzt, da diese hier gut leben erhalten blieben. Als er nach seiner Beute sehen und Bestimmungen über sie treffen wollte, mußte er zu seiner nicht geringen Überraschung wahrnehmen, daß inzwischen sich ein anderer Liebhaber gefunden hatte, der den ganzen Bestand hatte mitgehen heißen. Über den Täter fehlt näherer Anhalt.

g. **Osendorf,** 6. Juni. Das Feuerungsmaterial hat abermals eine Preissteigerung erfahren. Für Briketts ist der Preis pro Zentner auf 1 Mk. und für Nahpreßsteine auf 20 Mk. pro Tausend gestiegen.

Mücheln und Umgegend.

7. Juni.

⁂ **Aus dem Kreise Querfurt,** 7. Juni. Im Kreise Querfurt sind nunmehr folgende Sammelstellen für Gemüse und Obst errichtet worden: in Freyburg: Leiter: Plantagenbesitzer Moritz Hädrich und Kaufmann Fritz Staupendahl; in Laucha: Leiter: Obsthändler Louis Müller; in Mücheln: Leiter: Öbster Hermann Burkhardt; in Nebra: Leiter: Obsthändler Robert Kretzschmar; in Querfurt: Leiter: Frau Selma Lautenschläger, Freimarkt 29; in Roßleben: Leiter: Firma F. L. Ehricke; in Schönewerda: Leiter: Obsthändler Paul Freist; in Wennungen: Leiter: Gärtnereibesitzer Franz Heinicke; in Groß-Osterhausen: Leiter: Handelsmann Reinhold Müller. Die Sammelstellen haben die Aufgabe und den Zweck, alles überflüssige Gemüse und Obst aus den Bauern-, Guts- und Hausgärten zu sammeln und zum bestmöglichen Verkauf an die großen Bedarfsgebiete zu versenden. Der Versand geschieht entweder für eigene Rechnung der Sammelstelle oder auf Wunsch des Erzeugers für dessen Rechnung und Gefahr. Im letzteren Falle darf der Sammelstellenleiter dem Erzeuger eine Provision von 5 Proz. der Rechnungssumme für seine Bemühungen absordern. Der Kgl. Landrat ersucht alle Erzeuger von Obst und Gemüse, den Sammelstellen alle abgebbare Ware zur Verfügung zu stellen, damit die Großstädte ausreichend mit Gemüse und Obst versorgt werden können, denn nichts darf in dieser schweren Zeit umkommen, was zur Volksernährung gebraucht werden kann.

⁂ **Mücheln,** 7. Juni. Die am Montag abgehaltene Kirschen-Verpachtung erzielte den hohen Ertrag von 9902 Mark, und zwar wurden geboten von Otto Kohlmann-Zorbau auf die Größer Straße 1520 Mark, von Raspe-Halle auf die Brauderodaer Straße 1130 Mark, von August Krummer-Mücheln auf die Freyburger Straße 1430 Mark, von Paul Knittel-Halle auf die St. Michelen-Freyburger Straße 1600 Mark, von Frau Schüler-Mücheln auf den Lämmerrain 2205 Mark, von August Krummer-Mücheln auf die Oechlitz-Schnellrodaer Straße 300 Mark, von Frau Murre-Mücheln auf die Steigraer Straße 1605 Mark, von Preller-Mücheln auf den Backhausberg und Schießhohle 3 Mark, von E. Wölbing-Mücheln auf das Mittelfleck 4 Mark, von demselben auf die Marke 105 Mk.

Wetterwarte.

V. W. am 8. 6.: Meist heiter, trocken, Tag ziemlich warm. — 9. 6.: Ziemlich heiter, trocken, wärmer.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Das Urteil im Posener Getreideschiebervrozeß.** In dem Getreideschiebungsprozeß gegen Gosewisch und Genossen, der mehrere Tage die Posener Strafkammer beschäftigte, wurde der Hauptangeklagte zu 18 Monaten Gefängnis und 50 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Seine Frau erhält einen Monat Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnis und Geldstrafen von 23 000 Mk. und 11 000 Mk. verurteilt, zum Teil auch freigesprochen.

⊥ **Das Reichsgericht in Leipzig** verwarf die Revision des Bergmanns Eduard Roeßler, der vom Schwurgericht Bochum am 24. April zum Tode verurteilt wurde, weil er am 12. März zu Herne in Westfalen die Möbelhändlerin Hirschen und deren Dienstmädchen Ladewig ermordete und bei dieser Gelegenheit eine größere Menge Wertsachen raubte.

⊥ **Verurteilung eines Impfgegners.** Von der Strafkammer in Wiesbaden wurde der Oberlehrer Prof. Dr. Molenaar aus Königstein im Taunus wegen Aufreizung der vor dem Feinde stehenden Soldaten zum Ungehorsam gegen Befehle eines Vorgesetzten zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Professor Molenaar ist ein fanatischer Impfgegner, er hatte in elf gedruckten Postkarten, die er ins Feld sandte, die Soldaten verblümt aufgefordert, sich der Zwangsimpfung zu widersetzen.

Handel und Verkehr.

= **Hallesche Kaliwerke Akt.-Ges. in Schlettau bei Halle.** Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahre einen Gewinn von 489 462 (166 718) Mark. In dieser Summe sind 59 904 Mark enthalten, die die Veräußerung von Obligationen der Gewerkschaft Saale ergeben hatte. 437 158 Mark können zu Abschreibungen verwendet und 72 056 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Kaligewerkschaft Saale hatte einen Verlust von 42 638 Mark. Die Abschreibungen werden auf 50 292 Mark bemessen. Der Verlustvortrag erhöht sich auf 886 759 Mark.

= **Waggonfabrik Gottfried Lindner, Akt.-Ges. in Ammendorf bei Halle.** Die gestrige Generalversammlung setzte die sofort zahlbare Dividende auf 15 (12) Prozent fest. Die Aussichten sind für das neue Geschäftsjahr wiederum befriedigende. Neu wurde in die Verwaltung an Stelle des zurückgetretenen Direktors Rudolph Direktor Kraus gewählt.

Vermischtes.

Kein Grund zur Beunruhigung.

Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Wie im vergangenen Jahre so ist auch in diesem wiederum das Gerücht aufgetaucht, daß unsere Gegner in den Sommermonaten Fliegerangriffe größten Umfanges gegen alle Teile von Deutschland unternehmen würden, um das reifende Getreide auf dem Felde durch Brandbomben zu vernichten. Das Gerücht stammt nachgewiesenermaßen aus dem Lager unserer Feinde und hat einzig den Zweck, im deutschen Volke Beunruhigung zu erregen. Zu einer solchen Beunruhigung liegt nicht der geringste Grund vor. Es ist unmöglich, reifende Getreidefelder durch Bomben oder ähnliche Brandmittel vom Flugzeug aus in Brand zu setzen. Wir könnten nur wünschen, daß unsere Gegner zu solchen aussichtslosen Versuchen schritten.. Sie würden schwere Einbuße an Flugzeugen dabei erleiden, ohne unserer Brotfrucht auf dem Felde Schaden zufügen zu können.

*

Die Mückenplage nimmt überhand.

Sie scheint durch die vielen Überschwemmungen im Winter und Frühjahr sehr begünstigt zu sein, denn besonders in den Gegenden, die unter Nässe und Schlamm zu leiden hatten, treten die Mücken in großen Schwärmen auf. Noch mehr als Menschen haben Vieh unter den Mücken zu leiden. Wir meldeten schwere Verluste schon aus Anhalt und dem Kreise Wolmirstedt. Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung" mußten in Beeskow an einem Tage drei Kühe abgeschlachtet werden, um sie vor dem Verenden zu retten. Mehrere andere Tiere, darunter Pferde, erkrankten unter der Wirkung der Mückenstiche bedenklich. Man treibt jetzt in diesen Gegenden das Vieh nur noch nachts auf die Weiden. Aus Aurich wird gemeldet, daß die Mücken in Riesenschwärmen auftreten und schon fünf Kühe verendet sind. In Kunitz sind vier Kühe an Mückenstichen zugrunde gegangen. Im Oderbruch und im Spreewald, am Werbellinsee sowie bei Nauen, Finkenkrug, Fehrbellin und bei Brandenburg (Havel) ist der Aufenthalt auf den Wiesen unerträglich geworden. Die Mücken begnügen sich nicht damit, nur zu stechen, sie setzen sich auch in die Nasenlöcher und Augen in solchen Mengen, daß nur schleunige Flucht helfen kann.

*

* **Der „Damensalon" als Hehlernest.** In einem Barbierladen Berlins herrschte seit längerer Zeit ein eigenartiger Verkehr. Kunden kamen nur wenige. Um so mehr fuhren Rollkutscher vor, um allerhand Güter abzuladen. Kriminalbeamte sahen, daß die Güter, zuletzt besonders Lebensmittel, in den Damensalon wanderten und wieder verkauft wurden. Der Inhaber trug abwechselnd bürgerliche Kleidung und die Uniform eines Feldwebels, hatte immer Geld in Hülle und Fülle, bis ihn jetzt die Kriminalpolizei entlarvte als einen früheren Barbiergehilfen Bogdahn, einen oft bestraften Mann, der 1916 aus der Strafanstalt in Gollnow entwichen ist. Bogdahn betrieb unter falschem Namen in großem Stile Hehlerei. Rollkutscher, an die er sich auf dem benachbarten Güterbahnhof heranmachte, verleitete er, ihm zu liefern. In „Damensalon" des Ladens fanden die Beamten noch wertvolle Vorräte, für 8000 Mark Wäsche, für 10 000 Mark Seide, große Mengen Zigarren und Zigaretten und vieles andere.

* **Eine neue Oderbrücke.** Nachdem in Glogau durch den Oberlandesbauinspektor Baurat Allsorge aus Breslau im Beisein von Vertretern der Provinzialbehörden, der Königlichen Eisenbahndirektion Posen und der Spitzen der Kreis- und städtischen Behörden die landespolizeiliche und technische Abnahme der neuen, hochmodernen Oderbrücke, welche den Namen Hindenburg-Brücke erhalten hat, stattgefunden hatte, fand am Sonnabend Mittag die Einweihung der Brücke und deren Verkehrseröffnung statt. Oberbürgermeister Soelber hielt die Weiherede. Die neue Brücke ist 138 Meter lang. Zu den 700 000 Mark betragenden Baukosten haben das Ministerium der öffentlichen Arbeiten 100 000 Mark, das Landwirtschaftsministerium 120 000 Mark, die Provinz Schlesien 127 000 Mark und die Stadt Glogau 353 000 Mark beigetragen.

* **Aus Eifersucht erstochen.** Ein aus dem Felde zurückgekehrter Soldat aus Klein-Tarpen erstach aus Eifersucht seine Frau. Der Täter wurde verhaftet.

* **Große Juwelen- und Uhrendiebstähle** sind in Königsberg (Ostpr.) in den letzten Nächten verübt worden. In das Juweliergeschäft von Muhlke drangen die Diebe durch die Decke eines darüberliegenden Geschäftslokals, in das sie sich wieder vom Dache aus Eingang verschafften, ein, und raubten für 35 000 Mk. Schmuckschen; bei einem zweiten Einbruch in das Uhren- und Goldwarengeschäft von Blitzstein fielen den Einbrechern ebenfalls Uhren und Brillantringe im Werte von mehreren 1000 Mk. in die Hände. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

* **Der falsche Fliegerleutnant.** Bei einer Frau in der Lankwitzer Straße in Berlin mietete sich ein junger Mann ein, der sich Fliegerleutnant Sturm nannte und erzählte, daß er aus dem Felde nach Berlin kommandiert sei. Er tat sehr abgespannt und müde und bat die Wirtin, ihm einige notwendige Gänge abzunehmen, vor allem auf dem Rathaus seine Lebensmittelkarten abzuholen. Auf dem Wege dorthin stiegen der Frau aber Bedenken auf. Ein Schutzmann, dem sie sich anvertraute, ging gleich mit ihr nach der Wohnung zurück. Hier traf man den „Fliegeroberleutnant" bei voller „Arbeit". Er hatte gerade den Schreibtisch erbrochen und alle Wertsachen daraus zusammengepackt. Die Kriminalpolizei sah in ihm einen Bekannten wieder, einen 18jährigen Buchbinder Naumann, der eben erst eine Strafe wegen Taschendiebstahls verbüßt hatte. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß er auch Heiratsschwindel und andere Betrügereien verübt hatte. Einem jungen Mädchen, dessen Bekanntschaft er auf dem Tempelhofer Felde gemacht hatte, stellte er sich als Graf Heinz von Kolsche, Schloßherr auf Karstein bei Leipzig-Gohlis vor, schwatzte ihr von seinem Millionenreichtum vor, versprach ihr eine Villa im Grunewald und machte ihr einen Heiratsantrag, der gern angenommen wurde. Auch machte er ein Testament, in dem er seine Braut zur Universalerbin einsetzte. Trotzdem kam der Herr Graf hin und wieder in Verlegenheit, und die glückliche Braut half gern aus, um nun das Nachsehen zu haben.

* **Französische Lügen über St. Quentin.** Der „Gaulois" vom 21. Mai bringt einen Artikel über die Zerstörung von St. Quentin durch die Deutschen. Da es bestätigt ist, daß die Franzosen in der rücksichtslosesten Art und Weise ohne militärische Notwendigkeiten eine ihrer schönsten und reichsten Städte in Grund und Boden schießen, gehört zu dieser Anschuldigung eine gute Portion Unverfrorenheit. Im übrigen widerspricht sich der Artikel selbst, indem er den Brief eines deutschen Soldaten zitiert, in dem von der Ummenge von Kleidungsstücken die Rede ist, welche in der Stadt unversehrt zurückgelassen. Die Häuser wurden verschlossen. Die wichtigsten Dokumente und Kostbarkeiten gesichert und versiegelt und durch Posten geschützt. Weder die Bevölkerung noch die Deutschen glaubten, daß die Franzosen und Engländer in dieser Weise nutz- und sinnlos ihre eigene Stadt zerstören würden. Die wertvollen unersetzlichen Kunstschätze waren auf alle Fälle in Sicherheit gebracht worden. Und diese Rettungsarbeiten wurden von besonderen Bergungskommandos unter Führung deutscher Kunsthistoriker auch noch während des Bombardements fortgesetzt, bis eintretende Verluste zur Einstellung der Arbeit zwangen.

* **Ein niedliches Bild aus der Tierwelt** ist in einem Hause der Hochstraße in Neustadt in Holstein zu beobachten. Ein Kaninchen hatte 8 Junge bekommen und war 2 Tage nach der Geburt eingegangen. Nachdem der Versuch, die Jungen bei einem anderen Kaninchen unterzubringen, mißlungen war, wurden die 3 schließlich noch lebenden Kaninchen der Katze, die gleichfalls geboren hatte, anvertraut und diese hat das in sie gesetzte Vertrauen voll gerechtfertigt. Die Katzenmutter sorgt unermüdlich und unparteiisch für alle — neben den jungen Kätzchen gedeihen vortrefflich die Kaninchen.

Neueste Nachrichten.

Der Beginn der Entscheidungskämpfe.

Basel, 7. Juni. „Daily Chronicle" meldet, die große Entscheidungsoffensive der Alliierten habe in Frankreich bereits begonnen. Die schweren Artillerieschlachten seien keine vorbereitenden Handlungen mehr, sondern die ersten Etappen der neuen Offensive.

Ribots Friedensaussichten.

Zürich, 7. Juni. „Messaggero" meldet aus Paris: Ribots Parlamentssieg wurde erreicht durch Ribots Erklärung, daß dieses Jahr das Ende des Krieges bringe.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 7. Juni. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

Zwischen Ypern und Armentiers tobt seit gestern der Artilleriekampf in unveränderter Kraft. Heute früh ist nach umfangreichen Sprengungen und stärkstem Trommelfeuer mit Infanterie-Angriffen der Engländer die

Schlacht in Flandern

voll entbrannt. In außergewöhnlicher Heftigkeit hielt auch vom La Bassee-Kanal bis auf das Süduser der Scarpe die Feuertätigkeit an.

Bei Hulluch, Loos, Lievin und Roeux sind heute vor Tagesanbruch starke englische Teilangriffe gescheitert.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bald nachdem niederrheinische Füsiliere an der Straße Pinon—Jouy in erbittertem Handgemenge eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben geholt und die Aufmerksamkeit des Gegners dorthin gelenkt hatten, setzten sich frühmorgens südlich von Pargny-Filain Teile von meiningischen, hannoverschen, schleswig-holsteinern und brandenburgischen Regimentern in den Besitz der feindlichen Stellungen am Chemin des Dames in fast 2 Kilometer Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wirksam unterstützt, begleitet von Pionieren und Truppen in den Kämpfen der letzten Wochen besonders bewährten Sturmbataillons 7, nahmen die Kompagnien trotz hartnäckigen Widerstandes des Gegners das befohlene Angriffsziel.

Gegen die gewonnene Linie richteten sich nach heftigen Feuerwellen starke feindliche Gegenangriffe bis in die Nacht hinein; sie sind sämtlich abgewiesen worden. 14 Offiziere, 443 Mann wurden als Gefangene, eine Revolverkanone, 15 Maschinengewehre und mehrere Granatenwerfer als Beute eingebracht.

Front des Generalfeldmarschalls

Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts besonderes.

Gestern wurden 8 englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Davon eins von Leutnant Voß, der damit den 34. Luftsieg errang.

Auf dem

Östlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Gefechtshandlungen.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170608-13/fragment/page=0007

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben

Martchens

sagen allen herzlichsten Dank

Familie Damboldt.
Familie Müller.

Merseburg, 7. Juni 1917.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben unvergeßlichen

Gretchens

sagen wir hierdurch unsern verbindlichsten Dank.

Merseburg, 7. Juni 1917.

Die trauernde Familie
Rich. Dietrich.

Bekanntmachung.

Die **Nacheichung** für hiesigen Ort ist soweit fortgeschritten, daß am Sonnabend den 9. d. Mts. die Eichstelle geschlossen werden soll.

Wir fordern alle diejenigen Gewerbetreibenden, die ihre eichpflichtigen Gegenstände noch nicht zur Nacheichung abgeliefert haben, auf, dies nunmehr am Donnerstag den 7. und Freitag den 8. d. Mts. in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags nachzuholen.

Die Eichstelle befindet sich im Gasthaus zur Funkenburg, Teichstraße Nr. 21. I. 4228/17.

Merseburg, den 6. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Oeffentliche Sitzung
der
Stadtverordn.-Versammlg.

Montag den 11. Juni 1917, abends 6 Uhr, im **Stadtverordneten-Sitzungssaale.**

Tagesordnung:

1. Entlastung der Rechnung des Gasanstaltsneubaues.
2. Entlastung der Rechnung der Kasse des Fleischbeschauamtes.
3. Verschiebung der Ergänzungswahlen zu den Gemeindevertretungen.
4. Einführung der Berufsvormundschaft.
5. Beihilfe für Mineralwasserversorgung der Truppen.
6. Erlaß einer Zahlung für Heizung der Turnhalle.
7. Verpachtung der Kirschen.
8. Verpacht. einer Grasnutzung
9. Verpachtung eines Grundstücks an der Brotuffstr.
10. Verpachtung von Gelände an der Gasanstalt.
11. Verpachtung von Land an der Clobicauer Str.
12. Annahme eines Vermächtnisses
13. Änderung d. Kriegsteuerungszulagen an städtische Arbeiter.
14. Gewährung einer Kriegsteuerungszulage an die im Ruhestande lebenden Beamten und Witwen von Beamten.
15. Anderweite Festsetzung der Biersteuer.
16. Regelung der Rechnungsprüfung.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 6. Juni 1917.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Bothe.

Eisschrank,
eintürig, gebraucht, abzugeben
Naumburger Str. 27, u. r.

Ein Läuferschwein
zu verkaufen **Clobicauer Str. 7.**

Alte und junge Kaninchen
zu verkaufen **Card 32.**

Eine frischmelkende Ziege
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

4 futterf. Absatzferkel
sind zu verkaufen **Leuna Nr. 2.**

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frz. Hildebrandt.

Merseburg, den 6 Juni 1917.

Ablieferung nicht mehr verwendbarer getragener Schuhwaren und der von solchen herstammenden Abfälle.

I.

Allgemeines.

Der Reichsbekleidungsstelle ist durch § 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und getragenen Schuhwaren vom 23. Dezember 1916 **der ganze Versand an getragenen Schuhwaren, soweit sie nicht wiederherstellbar sind, vorbehalten.** Dies ist geschehen, um das als solches nicht mehr verwendbare Schuhwerk durch sachgemäße Verarbeitung der Allgemeinheit wieder nutzbar zu machen und auf diesem Wege Ersatz für neues Leder zu schaffen.

Den Kommunalverbänden ist es daher zur dringenden Pflicht gemacht worden, auf das Einsammeln von unbrauchbarem Schuhwerk und der hieraus stammenden Abfälle bedacht zu sein. Auch das schlechteste Stück läßt sich noch verwerten. **Die Reichsbekleidungsstelle wird nur dann in der Lage sein, den Kommunalverbänden Leder zum Besohlen und sonstigen Ausbessern der bei ihnen abgelieferten wieder herstellbaren Schuhe zur Verfügung zu stellen, wenn das Einsammeln von getragenem Schuhwerk mit allem Eifer erfolgt.**

Anzunehmen sind von den beauftragten Stellen alle nicht mehr wiederherstellbaren Schuhe, Pantoffeln, Schlappen usw., soweit an diesem Schuhwerk Lederteile vorhanden sind, und alle von solchen stammenden Lederabfälle.

II.

Verbot des Zertrennens nicht mehr wiederherstellbaren Schuhwerks.

Die beauftragten Sammelstellen haben alles bei ihnen eingehende nicht mehr wiederherstellbare **Schuhwerk in dem Zustande, wie es abgeliefert ist, an die Altlederläger der Reichsbekleidungsstelle abzuführen. Nicht zulässig ist es, dieses Schuhwerk vorher zu zerschneiden oder zu zertrennen, weil hierdurch** die Absicht der Reichsbekleidungsstelle, aus diesem nicht mehr verwendbaren Schuhwerk gutes Flickmaterial für Sohlen oder Oberleder zu gewinnen, erschwert oder vereitelt würde.

Dafür wird die Reichsbekleidungsstelle alles zum Ausbessern von Schuhwerk erforderliche Flickmaterial zu billigen Preisen zur Verfügung stellen.

III.

Sammelstelle.

Mit der Sammlung der nicht mehr verwendbaren getragenen Schuhwaren und der von solchen herstammenden Abfälle ist **die amtliche Annahme- und Verkaufsstelle für getragene Bekleidung — Nr. 3 — Merseburg, Karlstraße Nr. 4 — Fernruf 591 — für den Bezirk der Stadt Merseburg und die zugeteilten Amtsbezirke,** Ortschaften und Gutsbezirke beauftragt.

Die vorgenannte Stelle hat Anweisung, nicht nur die nach **gebrauchsfähigen,** sondern **auch alle nicht mehr verwendbaren Schuhwaren** abzunehmen.

Die Bezahlung erfolgt an Ort und Stelle nach Anhörung der amtlich verpflichteten Sachverständigen. **Die von diesen Sachverständigen festgesetzten Preise sind sowohl für Veräußerer als auch für die abnehmende Sammelstelle bindend.** Natürlich ist auch die **unentgeltliche** Abgabe sehr erwünscht.

Wir richten an unsere Einwohnerschaft und alle beteiligten Kreiseingesessenen das dringende Ersuchen, die Sammelstelle bei Erfüllung ihrer vaterländischen Aufgabe nach Kräften zu unterstützen und alles irgend entbehrliche Schuhwerk, sowie die Abfälle daraus, abzuliefern.

Auch das schlechteste Stück ist willkommen!

Merseburg, den 26. Mai 1917.

Der Magistrat. M. J. 3792/17.

Roßfleisch- und Fleischwarenverkauf

findet **bei Möbius, Tiefer Keller 1,**
am 8. Juni d. Js.

nachmittags von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 401—500
" " 3—4 " " " " 501—600
" " 4—5 " " " " 601—700

am 9. Juni 1917

nachmittags von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 701—800
" " 3—4 " " " " 801—900

bei Hoffmann, Obere Breite Str. 4,
am 8. Juni 1917

nachmittags von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 901—1000
" " 3—4 " " " " 1001—1100

statt.

Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.

Merseburg, den 7. Juni 1917. M. J. Nr. 3834/17.

Die Polizeiverwaltung.

Landwirte oder wer sonst
nach sofort **arbeitsfähige gute Pferde**
braucht, wird ersucht, sogleich nach **Charlottenburg** zur **Pferdeverkaufsstelle Stall Nr. 10** zu kommen, daselbst alle Rassen militärfreie Pferde aus verschiedenen Armeekorps abzugeben. Ohne Bescheinigung mitzubringen, schriftliche Anfragen zwecklos. Auskunftscheine, Expedition, Begleiter besorgt alles die Verkaufsstelle. Preise fest ohne Handel. Tagpreise: à Stück leichte ca. 1800—, schwerere ca. 2000,—, 2500,—, ganz schwere Belgier, Franzosen ca. 3000—3500 Mk. Jüngere und mitteljährige Pferde. **Die Stallung befindet sich direkt unter dem Bahnhof Zoologischer Garten verlängerte Joachimsthalerstr. gegenüber dem Haupteingang zum Zoologischen Garten.**

Ausgabe von Gemüse-Konserven.

Vom Sonnabend den 9. Juni 1917 ab
kommen in folgenden Lebensmittelgeschäften:

1. Emil Wolff, Roßmarkt,
2. Konsum-Verein a. d. Geisel, Neumarkt u. Lauchstedterstr.,
3. Paul Näther Nachf., Markt,
4. Franz Mohr, Gotthardtstr.,
5. Fritz Schanze, Kl. Ritterstr.,
6. L. Zimmermann, Burgstr.,
7. Fritz Leberl, Burgstr.,
8. Rich. Selmar, Burgstr.,
9. Aug. Steuer, Neumarkt,
10. Gust. Traxdorf, Neumarkt,
11. Paul Bohle, Sand,
12. Otto Teichmann, Unteraltenburg,
13. E. Kulicke, Lindenstr.,
14. Karl Meyer, Annenstr.,
15. Rich. Ortmann Nachf. Schmalestr.,
16. Wilh. Kötteritzsch, Gotthardtstr.,

Gemüse-Konserven

zum Verkauf.

Gegen gleichzeitige Abgabe von Bezugsschein **und** Quittung **Nr. 12** des Lebensmittelheftes wird auf den Kopf der Bevölkerung **1 Pfund** verausgabt.

Die Preise der Konserven sind in den Schaufenstern der Verkaufsstellen ausgehängt, ausverkaufte Sorten werden auf dem Preisverzeichnis gestrichen.

Anspruch auf eine **bestimmte** Sorte Konserven kann nicht erhoben werden.

Merseburg, den 6. Juni 1917. II. 2581/17.

Der Magistrat.

Wir suchen Obstplantagen u. Obstalleen

zu pachten und bitten Gemeinden und Private gefl. Offerten an uns einzusenden.

Städtische Geschäftsstelle für Gemüse- und Obstversorgung Leipzig, Neues Rathaus.

An meine Kundschaft!

In Aussicht genommene **elektrische Licht- und Kraftanlagen** sowie Erweiterungen vorhandener Anlagen bitte ich möglichst sofort zu bestellen, da das Installationsmaterial sehr knapp ist und später nicht mehr zu beschaffen sein wird.

Hochachtungsvoll

Franz Wengler,
Elektrotechnisches Installations-Büro Weißenfels.

Ein fast neues in guter Geschäftslage befindl. Wohnhaus m. Laden ist für Mark 20000,— bei 4000 Mk. Anzahl. durch mich zu verk. **R. Wiegand,** Mälzerstr. 8.

Herrschaftl. 2 Familien-Haus
zu verkaufen. Offert. unt. **A Z 14** an die Exped. d. Bl.

Gute Langstiefel-Blöcke zu verkaufen **Roonstr. 13, 2 Tr. r.**

Wer verpachtet 200 bis 300 qm
Grasnutzung?
In der Nähe der Stadt gelegen bevorzugt. Gefl. Angebote mit Preis unt. „Gras" an die Exp. d. Bl.

Ein 1 flammiger gebr.
Gaskocher
zu kaufen gesucht. Offerten unter „Gaskocher" an die Exped. d. Bl.

Guterhalt. Sportwagen
zu kaufen gesucht. Offerten unter „Sportwagen" in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten
Neuschauer Str. 7.

Stube und Kammer (im Hofe) nur an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen **Breite Str. 19.**

Gut möbl. Zimmer mit Küche
zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Junges, geb. Mädchen findet
möbl. Zimmer,
evtl. auch Dame **leeres Zimmer** in guter Familie. Offert. unter **W 193** an die Exped. d. Bl.

Jg. Mann sucht beschäftigung
möbl. Zimmer mit Beköstigung
für 14 Tage. Werte Offerten unter **E 100** an die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer m. 2 Betten
auf 3—4 Wochen gesucht. Nähe Bahnhof oder Weißenfelser Str. Angeb. mit Preis an **H. Schmidt,** Dammstr. 13.

Schlafstelle mit 2 Betten
zu vermieten
Sächsischer Hof, Amtshäuser 14.

Ehepaar mit 3 größeren schulpflichtigen Kindern sucht zum 1. Oktober freundliche geräumige Wohnung bis 240 Mark.
Werte Off. unter **M G 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung
bis 400 Mk. in **nur** gutem Hause von 3 Personen (inkl. Bedienung) gesucht. Angebote unter **27 R** an die Exped. d. Bl.

7—8-Zimmer-Wohnung
oder **Einfamilienhaus** in Stadt ev. Nähe Merseburg zum 1. Juli gesucht. Angebote unter **2310** an die Exped. d. Bl. erbeten.

4—6-Zimmer-Wohnung
auf ev. längere Zeit von kinderl. Ehepaar zu mieten gesucht.
Off. bitte niederzulegen unter **E K** in der Exped. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht 1. Okt.
Wohnung.
Offerten unter **C K 50** an die Exped. d. Bl.

Leeres Zimmer
sofort zu mieten gesucht
Offerten unter **E H 10** an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer
von Kaufmann gesucht für 15. d. M. Off. unter **R F 6** an die Exped. d. Bl.

Sauber möbl. Zimmer
oder Wohn- u. Schlafzimmer in besserem Hause, ev. mit Verpfleg., zum 15. Juni oder 1. Juli gesucht. Off. unt. „Gotha" an die Exp. d. Bl.

Von der Handwerkskammer vorgeschriebene
Lehrverträge
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner, Merseburg, Oelgrube 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170608-13/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt, Landwirtsch. u. Handelsbeilage, Wissenschaftliches Monatsblatt, Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 131 — Freitag den 8. Juni 1917 — 43. Jahrg.

Spannung der Lage im Wytschaetebogen.

Englische Erkundungsvorstöße an der Scarpe und französische Angriffe bei Braye und am Winterberg gescheitert. — Der österreichische Erfolg bei Jamiano erweitert; 250 Offiziere und 10000 Mann gefangen. — 22000 Tonnen versenkt.

Der Preußentag.

Von Dr. Hermann Pachnicke, Mitglied des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses.

In schicksalsschwerer Stunde entsenden die preußischen Landesorganisationen der Fortschrittlichen Volkspartei ihre Vertreter nach Berlin. Die Fraktionen sprachen durch Aufruf, Anträge und Interpellationen. Jetzt haben die Verbände das Wort, auf denen die Partei beruht. Wir zweifeln nicht daran, daß die Auffassungen und Forderungen der Wähler mit denen der Gewählten in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen. Denn die Fortschrittliche Volkspartei ist gegenwärtig zweifellos die geschlossenste unter allen Parteien.

Einmütigkeit herrscht vor allem darin, daß endlich der Gegensatz beseitigt werden muß, der in den Grundlagen des Reichstags und des preußischen Landtags und in der dadurch verursachten Zusammensetzung dieser Körperschaften besteht. Dort ein gleiches und geheimes, hier ein abgestuftes und öffentliches Wahlrecht. Dort konservative Minderheit, hier konservative Vorherrschaft. Kein Staatsmann kann mit der Art in sich verschiedenen, einander widerstrebenden Mehrheiten regieren. Immer von neuem bilden sich Schwierigkeiten und Schwankungen heraus, die auf die Dauer unerträglich sind. Dem Zwiespalt ein Ende zu machen, liegt ebenso im Interesse der Regierung wie des Parlaments.

Die Osterbotschaft des Kaisers war bestimmt, die Voraussetzungen für eine Einheitlichkeit der Leitung zu schaffen. Darum begrüßten wir sie mit aufrichtiger Genugtuung. Aber in zwei Richtungen gehen wir über sie hinaus: wir wünschen jede wie immer geartete Klassensonderung vermieden und eine dementsprechende Vorlage baldigst eingebracht zu sehen. Das gleiche Wahlrecht brauchen wir neben dem geheimen und unmittelbaren, und zwar noch während des Krieges. Dies mit größtem Nachdruck darzutun, war der Zweck unserer Wahlrechtsinterpellation.

Die Interpellation hat uns erregte Vorwürfe eingetragen. Wie echt die Erregung war, zeigt die Tatsache, daß die konservative Partei unmittelbar nachher selbst mit einer Interpellation hervortrat, welche die Leidenschaften ganz anders angefacht hat, als dies bei unserer Interpellation zu erwarten stand, die nur die Konsequenzen aus der Osterbotschaft zog.

Warum keinerlei Abstufung des Stimmrechts zugelassen, jeder Pluralisierungsversuch abgewiesen werden sollte, haben Männer der Wissenschaft, wie Laband, Anschütz, Meinecke, in markigen Worten gesagt. Nur durch völlige Gleichheit des höchsten Staatsbürgerrechts wird die Kriegserfahrung verwertet und das öffentliche Leben vom Wahlrechtsstreit entlastet. Daß die Reform alsbald angenommen werden muß und nicht über das Kriegsende hinaus verschoben werden darf, dafür sprechen Erwägungen, denen sich auch das preußische Staatsministerium nicht verschließen kann. Der Friede bringt eine fast erdrückende Fülle dringlichster gesetzgeberischer Arbeiten mit sich. Träte noch die Wahlrechtsänderung hinzu, so würden Störungen, Verzögerungen, Verwirrungen bedenklichster Art die sichere Folge sein. Ganz anders, wenn die Vorfrage gelöst, die staatsrechtliche Form bereits gefunden, die Umbildung vollzogen ist. Dann geht die erneuerte Volksvertretung, durch Machtkämpfe nicht mehr abgelenkt, mit ungeteilter Kraft ans Werk.

Ein weiterer Erwägungsgrund ist der: den Gegnern jenseits der Grenze soll bewiesen werden, daß sich Preußen nicht dem politischen Entwicklungsgesetz der ganzen zivilisierten Welt widersetzt, daß es nicht der Hort der Rückständigkeit ist, sondern auf dem Wege der Freiheit rüstig vorwärtsschreitet. Indem wir die gegnerischen Darstellungen, die uns draußen sehr geschadet haben, entkräften, fördern wir zugleich die gegenseitige Annäherung und erleichtern den Frieden. Dieser Nutzen ginge verloren, wenn die Liberalisierung erst nach dem Kriege einsetzte.

Aber auch dem eigenen Lande gegenüber wird es zu einer immer ernsteren Aufgabe — das ist der dritte starke Grund — für die Entbehrungen und Lasten, die dem Volke zugemutet werden mußten, und in vielleicht noch steigendem Maße zugemutet werden müssen, einen Ausgleich durch Rechte zu bieten. Das Schwere läßt sich leichter tragen, wenn man an der Tat erkennt, daß künftig nicht mehr eine kleine Klasse regieren, sondern der Wille der Gesamtheit Geltung erlangen soll, daß die Massen der Bürger, die in der Stunde der Not das Vaterland verteidigt haben, im Frieden den ihnen gebührenden Anteil an der Gestaltung der vaterländischen Geschicke erhalten werden. Auch darum soll der Verheißung unverzüglich die Erfüllung folgen.

Die[illegible] ist des[illegible] bekämp[illegible] der La[illegible] falten, [illegible] rüdsch[illegible] und in[illegible] Weise [illegible] haben [illegible] fanatis[illegible] neuern[illegible] den „K[illegible] seine a[illegible] rungen [illegible] werden [illegible] Von [illegible] darum, [illegible] Zersetz[illegible] Vorma[illegible]

Dies[illegible] um de[illegible] mit al[illegible] Es ent[illegible] die W[illegible] generalsek[illegible] Geld- [illegible] freilich [illegible] hat die [illegible] welche die Kriegszielinterpellationen für schädlich hielten, und haben die Verhandlungen im Verfassungsausschuß gezeigt, wie isoliert die Kräfte sind, die den Lärm im Lande machen. Außerhalb des Reichstags aber kann, wenn jede, auch die kleinste Ortsgruppe Telegramme schickt und veröffentlicht und die beteiligten Zeitungen sich gegenseitig die Bälle zuwerfen, über die tatsächliche Ausdehnung dieser Bewegung leicht ein irriges Bild entstehen.

Darum ist es zweckmäßig, daß die Parteien, welche für die Führung der Geschäfte in Betracht kommen, die Gelegenheit ergreifen, um Zeugnis abzulegen für die Politik der ruhigen Hand und der inneren Erneuerung. Hier findet die Stimmung von Millionen Ausdruck und setzt sich nachher in parlamentarische Handlungen um. Um dieses Zweckes willen, dem der Erfolg entsprechen wird, heißen wir den Preußentag willkommen und messen ihm eine über die eigene Partei weit hinausreichende Bedeutung zu.

Der Weltkrieg.

Die Geheimnisse der Entente

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt unter der Überschrift: „Die Geheimnisse der Entente“ einen Artikel, in dem es heißt: Seit dem Sturze der Zarenregierung machen die Westmächte verzweifelte Anstrengungen, die Offenlegung des großen Schuldbuches der Entente zu verhindern, von dem einige Seiten, wie es scheint, der provisorischen Regierung bereits bekannt geworden sind. Eine ungeheure Vertuschungsarbeit ist im Gange. Überall regt sich das böse Gewissen. Freiwillige Helfer springen den amtlichen Vertretern der Entente bei, um den krachenden Zusammenbruch des Systems der Lügen und Täuschungen aufzuhalten, durch das der größte Raubzug der Weltgeschichte in einen Kampf der Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie umgefälscht worden ist.

Im Einverständnis mit ihrer Regierung sind auch einige englische Sozialisten auf dem Wege nach Petersburg, unter ihnen Ramsey Macdonald. Er wird, wie er kürzlich angekündigt hat, mit einem Kollegen versuchen, in Petersburg eine Einigung über die Geheimverträge und nicht veröffentlichten Verpflichtungen zu erzielen. Seine russischen Freunde werden nachprüfen können, wie weit ihn die englische Regierung in das Geheimmaterial eingeweiht hat und wieviel sie ihm zu verschweigen für nützlich hielt.

Gedenkt man des verdeckten Spiels, das der in England regierende Ausschuß mit dem Parlament und selbst mit dem weiteren Kabinett in allen Fragen der diplomatischen, militärischen und maritimen Abmachungen getrieben hat, so wird man an die Aufrichtigkeit der englischen Staatsmänner auch jetzt keine hohen Erwartungen knüpfen. Steht doch geschichtlich fest, daß Lord Grey an dem entscheidenden Tage vor Kriegsausbruch ein so wichtiges Faktum wie das deutsche Angebot bezüglich Belgiens wegen Englands Neutralitätszusage einfach verschwiegen hat.

Die englische Regierung hat ihren sozialistischen Abgesandten durch Reuter eine Art Einführungsschreiben mit auf den Weg geben lassen, das in bemerkenswert plumper Weise vom Hauptpunkt abzulenken sucht. Der Kern dieses Schreibens ist nämlich die Behauptung, daß den Alliierten der Krieg in einem Zustande völliger Unbereitschaft aufgezwungen worden sei.

Welch unglaubliches Armutszeugnis wird damit der Entente ausgestellt! Ein mit allen diplomatischen Mitteln vorbereiteter Krieg sollte die Alliierten militärisch unvorbereitet getroffen haben? Wäre das richtig, so hätten sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170608-13/fragment/page=0009